Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Mittwoch, 13. Dezember 1989 ✦ Nr.238 (6 116) ✦ Preis 3 Kopeken

AN DAS SOWJETVOLK

Appell des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Angenommen auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 9. Dezember 1989

Genossen! Das Land steht an der Schwelle der Wahlen zu den Republik- und örtlichen Sowjets. Ihre Durchführung kennzeichnet eine neue Etappe der politischen Reform, als deren Ergebnis die Sowjets eine neue Qualität gewinnen werden und ein einheitliches System der Volksherrschaft geschaffen werden wird. Es wird eines der Ziele der Umgestaltung realisiert werden, die im April 1985 von der Partei eingeleitet worden ist.

Die sowjetische Gesellschaft kommt zu den Wahlen mit einem ernsten Vorlauf — dabei nicht nur in der Theorie, sondern jetzt schon auch in der Praxis der Umgestaltung.

Es hat sich die Gesellschaft gewandelt und es wandelt sich der Mensch, dem die Umgestaltung seine staatsbürgerliche Würde, das Gefühl seiner eigenen Bedeutsamkeit zurückgibt. Die Menschen schöpfen Selbstvertrauen. Die Zeit der „Schräubchen" ist unwiderbringlich dahin, es kam die Zeit der Persönlichkeiten. Es werden Bedingungen für einen freien Wettbewerb der Geister und Talente geschaffen, ein weiter Raum wird dem Schöpfertum geboten. Menschlicher und mannigfaltiger wird das Antlitz des Sozialismus.

Die erste Etappe der Reform, die Arbeit des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR, des Obersten Sowjets der UdSSR schufen eine andere politische Atmosphäre im Lande — eine Atmosphäre der Offenheit, der Diskussionen, leidenschaftlicher Interessiertheit der Bürger an den Staatsangelegenheiten. Die Vielfalt der Varianten bei der Ausarbeitung von Beschlüssen, ihre gesellschaftliche und wissenschaftliche Begutachtung und Kontrolle gewährleisten ein optimales Herangehen an aktuelle Probleme.

Das Prinzip der Humanität setzt sich in der Ökonomik und im geistigen Bereich, in unserer Innen- und der internationalen Politik durch. Der Plan und der Haushalt des Jahres 1990 verlagern den Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik entschieden in den Bereich der menschlichen Belange. Gesellschaftliches Denken lebt wieder auf, unter seinem Andrang krachen die erstarrten Dogmen. Wissenschaft, Kultur und Bildungswesen überwinden die Stagnation. Neue Werte gewinnen die Offenheit und die Pressefreiheit. Wir verdanken es in mancher Hinsicht der Umgestaltung, daß nicht nur wir die Umwelt mit anderen Augen sehen, sondern auch die Welt anders — mit mehr Vertrauen und Verständnis — auf uns blickt.

Das ZK der KPdSU vereinfacht nicht die Situation. Sie ist dramatisch. Altes bricht zusammen, Neues faßt nur mit Mühe Wurzeln. Auf uns lasten der Mangel an Waren und die Unausgeglichenheit des Marktes. Die Gesellschaft fiebert vor Streiken und zwischennationalen Konflikten. Die Umgestaltung durchlebt den Höhepunkt der Spannung. Halten wir durch — haben wir das Schwierigste überstanden. Wenn nicht — geht's rückwärts und hinunter.

In dieser für das Land komplizierten Zeit erklärt das ZK der KPdSU mit aller Verantwortlichkeit: Niemand in der Führung der Partei und des Staates übersieht die Situation. Sie begreift voll und ganz sowohl ihren Ernst als auch die Notwendigkeit der erforderlichen Schritte und Maßnahmen, die es ermöglichen werden, die ungünstigen Tendenzen zu überwinden. Die ihrem ordentlichen Parteitag entgegengehende Partei sieht heute ihre Hauptaufgabe darin, dem Land aus dem jetzigen schwierigen Zustand schneller herauszuhelfen. Das ist der Hauptpunkt des Wahlprogramms der KPdSU. Und die Partei appelliert an jeden Wähler, an jeden Patrioten: Unterstützt sie dabei, fördert größtmöglich und konkret die Erreichung des gesetzten gesamtnationalen Zieles.

Genossen! Im Laufe der Umgestaltung wird Schritt für Schritt die Reform des politischen Systems realisiert und werden die Grundlagen eines sozialistischen Rechtsstaates geschaffen. Es wächst weiter das Paket von Gesetzen, von denen viele einen Neuerercharakter tragen und die sozialistische Demokratie auf eine höhere Stufe bringen.

Die Überwindung der mit den Jahren immer zunehmenden Entfremdung des Menschen von der Macht — darin liegt der Sinn der politischen Reform. Heute tritt sie in eine ihrer verantwortlichsten Etappen: Nach der Schaffung neuer politischer Mechanismen in den oberen Rängen der Staatsmacht wird der politische Mechanismus auf Republik- und örtlicher Ebene rekonstruiert werden. In der Erwerbung der Selbständigkeit und Machtbefugnis durch die unteren Struktureinheiten liegt der Weg zu der riesigen Beschleunigung der Umgestaltung, zu ihrer Ausdehnung in die Breite und in die Tiefe.

Es gilt, auf den Wahlen nicht einfach ihrer Zusammensetzung, sondern auch dem Wesen, den Aufgaben und dem Arbeitsstil nach neue Machtorgane zu wählen. Die erforderlichen Rechte, Geldmittel und Materialwerte empfangend, erlangen die Sowjets aller Ebenen, die Leitungsorgane an der Basis auch die Fülle der Verantwortung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ihrer Regionen. Unter den neuen Bedingungen wird niemand mehr untätig sein und seine Vollmachten wie auch seine Pflichten vor den Wählern anderen aufbürden dürfen.

Im Gesamtkontext der politischen Reform vollzieht sich die Umgestaltung auch in der Partei selbst. Sich der ihr fremden Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionen entledigend, konzentriert die KPdSU ihre Bemühungen darauf, die Politik der Umgestaltung zu vertiefen und darum zu kämpfen, daß das Volk diese Politik nicht nur akzeptiert, sondern sie auch aktiv unterstützt und strikt ins Leben umsetzt.

Die Erneuerung der Partei und die Erneuerung der Gesellschaft bedingen sich gegenseitig. Im Prozesse der Selbstläuterung stellt die KPdSU ihre ideologischen und moralischen Qualitäten wieder her. Die Monopolansprüche auf Wahrheit und die Verneinung von Kompromissen und Andersdenken sind nun Vergangenheit. Die Partei ist offen für den Dialog, die Partnerschaft und die konstruktive Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Bewegungen, Vereinigungen und Gruppen, die auf sozialistischer Grundlage tätig sind.

Indem die Partei die gewachsenen Anforderungen an sie seitens der Gesellschaft als selbstverständlich hinnimmt und aus der gerechten Kritik die nötigen Schlüsse zieht, weist sie zugleich entschieden die Versuche zurück, sie zu entehren, sie und das Volk einander zu entfremden. Sie wird alles tun, um auf der Grundlage der revolutionären Umgestaltungen die soziale Stabilität im Lande zu gewährleisten, die Interessen zu harmonisieren und die Erscheinungen der rechts- und linksgerichteten Extremismus, des Nationalismus und des Chauvinismus abzuwehren sowie die Einheit des sowjetischen sozialistischen Staates zu erhalten.

Wir wenden uns an die Kommunisten — Volksdeputiertenkandidaten. Sie besitzen so manches, um vor dem Volk Rechenschaft abzulegen und den Menschen im Rahmen der positiven Wandlungen zu bieten, da die Erfahrungen der Perestroika und die Wahlplattform der KPdSU dafür alle nötigen Grundlagen liefern. Die Partei hat bewiesen, daß sie nicht von der eigennützigen, konjunkturbedingten politischen Berechnung, sondern von der Fürsorge für Interessen des Volkes bewegt wird und imstande ist, die Herausforderung der Gegenwart und die brennenden Appelle der Gesellschaft zu erwidern. Von diesen politischen Standpunkten aus kann und muß man tapfer und offen auf eine beliebige Diskussion eingehen und einen Dialog mit den Wählern führen.

Genossen! Die Hauptfrage — Sein oder Nichtsein des erneuerten Sozialismus — entscheidet sich vor allem im sozial-ökonomischen Bereich. Wir treten hier in eine Periode tiefer Veränderungen und sind unmittelbar am Wichtigsten in der Wirtschaftsreform — an der Umgestaltung der Form des sozialistischen Eigentums — angelangt. Auf Grund der Gesetze über das Eigentum, über den Boden, über die Pacht und anderer wird das Arbeitskollektiv zu einem wahren Herrn des Werkes, der Grube und der Farm und wird auf neue Art seine Rolle und Verantwortung für das Land auffassen. Unsere Intelligenz wird das Recht auf geistiges Eigentum erhalten, was die Lage der Schöpfer neuer Technik und neuer Ideen von Grund auf verändern wird.

Die Partei verficht die Politik einer radikalen sozialen Umorientierung der Ökonomik und der maximalen Konzentration der Leitung des Sozialbereichs in den Republikorganen und den örtlichen Sowjets. Die Sozialpolitik der KPdSU ist den Belangen aller Generationen, der Werktätigen aller Regionen und Volkswirtschaftszweige zugewandt. Für den laufenden Verbrauch und die Entwicklung des Sozialbereichs im Jahre 1990 werden etwa 87 Prozent des Nationaleinkommens bereitgestellt.

Die Partei strebt beharrlich die Normalisierung des Verbrauchermarkts, die Sanierung der Finanzen, des Geldumlaufs, die Verbesserung der materiellen Lage der Familien mit Kindern, der Studenten und der Schüler an. Die Einkünfte der Werktätigen, der Rentner und der minderbezahlten Bevölkerungsschichten müssen vor Inflation geschützt werden. Im Jahr der Wahlen werden die Renten, Beihilfen und Vergünstigungen für über 25 Millionen minderbemittelter Menschen vergrößert werden. Auf Initiative der Partei wird die soziale Gerechtigkeit wiederhergestellt und werden die nichtverdienten Privilegien aufgehoben. Es sind auch großzügige Maßnahmen zur Entwicklung der Volksbildung, des Gesundheitswesens und des ökologischen Schutzes der Menschen geplant und werden auch realisiert.

Die Partei ist für die Entwicklung einer echten individuellen und genossenschaftlichen Erwerbstätigkeit. Wir werden aber entschieden diejenigen bekämpfen, die auf Schwierigkeiten parasitieren. Die Partei ist für soziale Gerechtigkeit, jedoch gegen soziales Schmarotzertum. Ein effektiver Regler muß hier das Einheitssteuersystem werden, dessen unaufschiebbare Schaffung eine Forderung des Tages ist.

Das ZK der KPdSU teilt die berechtigte Besorgnis der Werktätigen über die Verschlechterung der Disziplin, die Ausweitung von Mißwirtschaft und Schlamperei, die dem Volkswohlstand schaden und den Erneuerungsprozeß hemmen, und ist der Ansicht, daß man alldem entschieden ein Ende machen muß. Auch die zunehmende Kriminalität in unserem Lande, muß unsere ganze Gesellschaft organisiert abwehren. Der Sowjetmensch muß sich überall sicher und geborgen fühlen — zu Hause, auf der Straße, am Arbeitsplatz.

Die Partei ist sich ihrer ganzen Verantwortung für die Sachlage in Land und Gesellschaft bewußt, sie ist voll Entschlossenheit, die Situation zu verbessern, kann sich aber keine unerfüllbaren Versprechungen gestatten. Wir alle müssen gemäß unserem Einkommen, von eigener Arbeit leben. Die Plattform, mit der die KPdSU zu den Wahlen geht, verspricht kein Wirtschaftswunder. Sie zielt auf eine grundlegende Verbesserung der Sachlage in der Volkswirtschaft, entspricht den Belangen und Interessen jeder Familie und jedes Menschen. Das ist ein Programm der sozialökonomischen Erneuerung unseres Landes, des sozialen Schutzes unserer Bürger. Die Partei wird alles tun, um dieses Programm durch gemeinsame Anstrengungen in die Tat umzusetzen.

Bürger der UdSSR! Unsere Union hat keine einfache Prüfungen zu bestehen. Der Nachhall vorausgegangener Dramen wirkt sich auf unser Heute aus. Und dennoch werden im Laufe der Umgestaltung eine harmonischere, erneuerte Föderation und eine neue Verständigung zwischen den Menschen wie zwischen den Völkern geboren.

Die nationale Plattform der Partei — das ist ein verallgemeinerter Auftrag der Wähler an die Deputierten der Sowjets aller Ebenen. Wir haben begonnen, konkrete Maßnahmen zu entfalten, die für jedes Volk unserer sowjetischen Familie von gegenseitigem Nutzen sind, und zu einem engeren Zusammenschluß der UdSSR beitragen werden. Kontinuierlich wird die Souveränität der Unionsrepubliken mit neuem Leben erfüllt, ihre Selbständigkeit in politischer, rechtsmäßiger, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht nimmt zu. Die Rechte der autonomen Republiken und anderer nationaler Gebilde werden erweitert.

Starke, gedeihende Republiken tragen zum Wohl unseres Landes bei. Ein starker Unionsstaat ist ein Gewinn für jede Republik. Die Wähler erwarten, daß von nun an die Rechte der Nationen nirgends im Lande mit den in der ganzen zivilisierten Welt gültigen Menschenrechten in Widerspruch geraten. Die KPdSU tritt eindeutig gegen jegliche Diskriminierung, darunter nach nationalen Merkmalen ein, dafür, daß sich jede Familie und jeder Bürger in ihrem vertrauten nationalen Milieu entwickeln und sich am beliebigen Ort geborgen fühlen können.

Die nationalen und internationalen Bestrebungen verflechten sich am engsten in den Arbeits-, Studenten- und Soldatenkollektiven, wo sie eine organische Lösung finden. Die meisten von ihnen sind multinational und dank den gemeinsamen Sorgen und Interessen einheitlich. Sie werden heute zum bestimmenden Faktor für die Stabilität der zwischennationalen Beziehungen. Das ZK der KPdSU wendet sich an die Kollektive der Werktätigen mit dem Appell: Seid stets ein Beispiel des menschlichen Zusammenlebens, der gegenseitigen Verständigung und Zusammenarbeit!

Die bevorstehenden Wahlen können und müssen solche Machtorgane bilden, die es vermögen würden, die akutesten unter den angehäuften und neu entstehenden Problemen zu lösen sowie eine Entspannung der Situation dort herbeizuführen, wo es zu Komplikationen gekommen ist, den nationalen Zwist zu schlichten und den Menschen überall in unserem Lande Ruhe, Sicherheit und Zukunftszuversicht zurückzugeben.

Es gibt weder schuldbeladene Völker noch Generationen — diese Feststellung liegt jener Konsolidierung im Geiste der Umgestaltung zugrunde, die heute so not tut. Niemand wird das in unserem gemeinsamen Haus für uns tun. Je breiter die soziale und nationale Basis der Umgestaltung ist, desto sicherer ist der Erfolg.

Das ZK der KPdSU wendet sich an die Kommunisten der Unionsrepubliken: Sie gehören zur einheitlichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion; indem Ihr im Interesse Ihrer Republiken und autonomen Gebieten denkt und handelt, mußt Ihr die Einheit der Partei wahren; erteilt eine entschiedene Abfuhr allen Versuchen, sie nach nationalen Merkmalen auseinanderzureißen. Die Föderalisierung der Partei würde für die Umgestaltung verderbliche Folgen haben. Genossen Wähler! Stimmt für die Kandidaten von Kommunisten und Parteilosen, die mit der Wahlplattform der KPdSU solidarisch sind und sich für ihre Verwirklichung aktiv einsetzen.

Genossen! Die Widersprüchlichkeit der gegenwärtigen Entwicklung unseres Landes bewirkt zusätzliche Spannungen in der geistig-ideologischen Sphäre. Verschiedene Erdichtungen und Erfindungen über eventuelle soziale Erschütterungen üben einen Druck auf das gesellschaftliche Bewußtsein aus. Nicht harmlos sind auch die Versuche, uns irreale Wege zur Überwindung der Krisensituation aufzuzwingen. Auf die schiefe Bahn der Illusionen geraten, hieße die Sachlage nur verschlimmern. Böse, der Form nach ansprechende Phrasen hatten schon oft riesengroße Verluste, eine Tragödie für unser Volk wie auch für den Sozialismus zur Folge.

Auch darf man sich nicht von den Ermahnungen derjenigen beeinflussen lassen, die unter dem Deckmantel der „Stabilisierung" unsere Entwicklung zurückdrehen und das Land dadurch in den Sumpf und die Degradation stürzen möchten. Unser Weg geht vorwärts und nicht rückwärts. Das Zentralkomitee weist den beleidigenden Unglauben an sein Volk zurück. Es ist überzeugt, daß die Sowjetmenschen ausreichend Weisheit und Mut aufbringen können, um den Verfallsstimmungen zu widerstehen, Wahrheit von Erfindung zu unterscheiden und sich weder von pseudoradikalen noch von konservativen Moderichtungen beeinflussen zu lassen. Wir sind gegen einen Ausnahmezustand, gegen eine „starke Hand" und andere Abweichungen vom gewählten Weg. Die Parteiposition ist die Position des Realismus, der Demokratisierung in Politik, Ökonomik und sozialer Entwicklung.

Den nach der Oktoberrevolution zurückgelegten Weg einschätzend, können wir nicht behaupten, die Revolution habe alles erfüllt, was sie versprochen hat. Doch können wir mit Recht behaupten, daß die Sowjetunion im Laufe von sieben Jahrzehnten zu einem der mächtigsten Staaten der Welt geworden ist. Die Treue zur sozialistischen Wahl ist in das Bewußtsein des Volkes, in seine Vorstellung von der Gerechtigkeit eingegangen und hat den Grundwertstatus gewonnen. Diesen Werten ist auch die Partei treu geblieben. Aber das ist keine politische Indolenz. Indem wir uns selbst erkennen, die Wahrheit der Geschichte erfassen, die Irrungen und sogar Tragödie überwinden, sind wir bemüht, in der realen Fortbewegung der Gesellschaft den richtigen Weg in die Zukunft zu finden.

Das Zentralkomitee versichert die Sowjetmenschen, daß es sich in allem auf die Meinung des Volkes stützen, den Kurs der Umgestaltung verfolgen, den geistigen und sittlichen Fortschritt sowie die Entwicklung und die gegenseitige Bereicherung der Kulturen fördern, alle Bedingungen für die Gestaltung und den Schutz der Persönlichkeit schaffen und die Priorität der allgemeinmenschlichen Werte verteidigen wird.

Werte Genossen!

Die sowjetische Gesellschaft erneuernd und dem Sozialismus sein wahres demokratisches und humanes Antlitz zurückgebend, verwandelt und saniert die Perestroika unsere Umwelt und erhöht unser Ansehen darin. Die Kriegsgefahr ist abgewendet und die Sicherheit der Sowjetunion gefestigt worden. Die fortschrittlichen und demokratischen Kräfte finden im Sozialismus erneut ein begeisterndes Vorbild und verbinden damit ihre Hoffnungen auf den Aufbau einer neuen, sichereren und gerechtereren Welt.

Ein überaus wichtiger Schritt der letzten Jahre war der Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan. Heute ist kein einziger unserer Soldaten irgendwo in der Welt an Kampfhandlungen im Ausland beteiligt. Nach dem Frost des „kalten Krieges" taut die Welt auf. Gegenseitige Verständigung, Zusammenarbeit und gute Nachbarschaft lösen Mißtrauen, Verdacht und Streitsucht ab.

Die tatkräftige außenpolitische Tätigkeit ist auch eng mit der Lösung unserer inneren Probleme verbunden, darunter der sozialökonomischen. Die Kriegsentspannung zeitigt spürbare ökonomische Früchte. In unserem Land begann eine Einschränkung der Rüstungsarsenale, ein beträchtlicher Teil der Kapazitäten der Rüstungszweige wird von der Erzeugung von Kriegsproduktion auf die Produktion von Waren für das Volk umgestellt.

Unsere Streitkräfte — die Schöpfung und den Beschützer unseres werktätigen Volkes — erneuernd und demokratisierend, sind wir verpflichtet, uns für die Erhaltung ihrer Kampffähigkeit auf dem gegenwärtigen Niveau zu sorgen.

Die Partei versichert: Der sich auf das neue Denken stützende außenpolitische Kurs der UdSSR, der das Vertrauensmandat der sowjetischen und Weltöffentlichkeit erhalten hat, ist von fundamentalem und unvergänglichem Charakter. Dieser Kurs wird zielbewußt im Namen der Interessen des Volkes und unter seiner Kontrolle gesteuert werden.

Genossen! Die Umgestaltung bietet jedem eine reale Chance. Sie fordert aber auch von jedem Hingabe. Heute müssen wir alle in dem Regime arbeiten, das uns die gegenwärtige Situation diktiert. Dann werden wir das Geplante zweifellos verwirklichen sowie die Widersprüche, Konflikte und Fehler überwinden, die beim Entstehen einer im Grunde genommen neuen Gesellschaft aufkommen.

Das Zentralkomitee fordert die Arbeiterklasse auf, ihren entscheidenden Beitrag zum Fortschritt der Umgestaltung zu leisten, ihren Verstand, ihr Talent und ihren Fleiß in eins zusammenzunehmen und alles Beste, was es in unseren revolutionären Traditionen gibt, mobilisieren zu helfen.

Wir appellieren an die Dorfwerktätigen. Die Partei hält sicher Kurs darauf, den Bauern zum Herren auf dem Boden zu machen, die Kolchose und Sowchose für immer vom Joch der weisungsgebundenen Leitung zu befreien und die sozialistischen Formen der Wirtschaftsführung mannigfaltiger zu gestalten. Die Gewähr für alle Fortschritte liegt in der Lösung des Lebensmittelproblems.

In der Wendestunde richten wir unser Wort an die Wissenschaftler und Kulturschaffenden, die Spezialisten der Volkswirtschaft. Mit Eurer Teilnahme löst das Volk die wichtigsten Aufgaben der Umgestaltung, die Gesellschaft bereichert sich durch neues historisches, politisches und ökologisches Bewußtsein. Ohne Eure furchtlose Analyse, ohne Euer ausgeprägtes Gefühl des Schmerzes um die Geschicke des Landes gäbe es weder die Umgestaltung noch die neue Denkweise. Die Partei wird der Leninschen Tradition des Dialogs mit den Intellektuellen treu bleiben und hoffen, daß die Geistesschaffenden immer und in allem Güte, gegenseitige Verständigung und Brüderlichkeit ausstrahlen werden.

Große Hoffnungen setzt die Partei in unsere Jugend, in den Leninschen Komsomol. Wir wollen in ihm eine selbständige und tatsächlich eine Neuererorganisation sehen, die sich aktiv an den Umgestaltungsprozessen beteiligt. Wir treten ein für die weitgehende Vertretung der jungen Leute in den Sowjets aller Ebenen, für die Schaffung von Bedingungen für die reale Teilnahme der Jungen und Mädchen an der Verabschiedung verantwortlicher politischer Beschlüsse, an der Mitbestimmung der Geschicke des Vaterlandes.

Die Partei tritt für die volle, in Gesetzen verkörperte Gewissensfreiheit, für die Freiheit der religiösen Willensäußerung ein, sie wird zur Erhaltung von historischen Baudenkmälern, Kulturgebäuden und Heiligtümern des Volkes, von nationalen Traditionen und Bräuchen beitragen. Sie hofft, daß ihre Plattform bei allen Menschen guten Willens Widerhall finden wird.

Das ZK der KPdSU appelliert an alle Deputiertenkandidaten, Kommunisten und Parteilosen. Prüft Eure Versicherungen an der Realität, am Wahlprogramm der Partei — einem Programm des entschiedenen Fortschritts der Umgestaltung, der Steigerung des Volkswohlstandes, des nationalen Einvernehmens und des Zusammenschlusses!

Das ZK der KPdSU fordert die Parteikomitees und Mitglieder der Partei auf, als konsolidierende Kraft der nützlichen Initiativen und Handlungen der Massenorganisationen und Bewegungen zur Unterstützung der Umgestaltung aufzutreten. Die Wahlen müssen zu einer wichtigen Etappe der Erneuerung und Einigung der Partei, der Festigung ihrer Verbindungen mit den Massen, der Hebung der politischen Kultur in der Gesellschaft werden.

Teure Genossen Wähler! Männer und Frauen, Veteranen und Jugendliche! Eure hohen Ansprüche und Eure Unterstützung der Wahlplattform der KPdSU ist eine Gewähr für die Bildung einer Deputiertenkörperschaft, die den Aufgaben der Umgestaltung würdig wäre. Für unsere eigene Sowjetmacht stimmend, stimmen wir für Frieden, Wohlstand, für die Arbeit im Namen eines besseren Lebens aller unseren Landsleute.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Zweiter Kongreß der Volksdeputierten begann seine Arbeit

Der zweite Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR, das höchste Organ der Staatsmacht des Landes, begann um 10.00 Uhr Ortszeit in Moskau seine Arbeit. An den Sitzungen dieses „Überparlaments" nehmen mehr als 2 000 Volksrepräsentanten teil.

Auf dem zweiten Kongreß der Volksdeputierten sind mehrere wichtige Probleme zu lösen. Ein Schlüsselpunkt der vorläufigen Tagesordnung ist der Bericht der Regierung der UdSSR über die Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft und über die Perspektiven der Wirtschaftsreform. Ferner ist geplant, eine Gruppe von verfassungsrechtlichen Fragen zu erörtern, unter anderen Veränderungen in der UdSSR-Verfassung, die es gestatten, die Wahlen in die Obersten Sowjets der Republiken sowie in die örtlichen Sowjets auf neue Weise durchzuführen.

Ferner soll ein Gesetz über Verfassungsaufsicht angenommen sowie ein Komitee für Verfassungsaufsicht gewählt werden. Ferner werden die Volksdeputierten ein ganzes Paket von Gesetzesvorlagen verabschieden müssen, die die Aktivitäten der höchsten Gesetzgebungsorgane des Landes regeln werden. Entgegengenommen werden Berichte der vom ersten Kongreß eingesetzten Kommissionen, so etwa über die politische und rechtliche Bewertung des sowjetisch-deutschen Nichtangriffspakts von 1939.

Es ist geplant, daß der zweite Kongreß zehn Tage lang arbeiten wird.

(TASS)

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 11. Dezember fand im Kreml eine Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR statt, welcher der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow präsidierte.

Auf der Sitzung wurden Fragen der Organisation der Arbeit des zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR erörtert.

Ihre Behandlung fanden die mit der Tages- und Geschäftsordnung des zweiten Kongresses verbundenen Vorschläge, darauf wurden sie der Versammlung der Vertreter der Volksdeputiertengruppen der UdSSR unterbreitet.

Ausgewertet wurden die Ergebnisse der Arbeit der Kommission des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR zur Vorbereitung des zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR. Eine Mitteilung zu dieser Frage machte der Kommissionsvorsitzende und Erste Stellvertretende Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Lukjanow.

Auf die von A. S. Dsassochow erstattete Mitteilung des Komitees für internationale Angelegenheiten des Obersten Sowjets der UdSSR hin wurde die Frage des internationalen Lenin-Friedenspreises erörtert. Es wurden ein neuer Status des Preises und eine Bestimmung über das Komitee für internationale Lenin-Friedenspreise bestätigt.

Gemäß dem Auftrag des Obersten Sowjets der UdSSR wurde die Ordnung der Anwendung des Beschlusses des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Amnestie der ehemaligen Militärangehörigen des sowjetischen Truppenkontingents in Afghanistan, die Verbrechen begangen haben", bestätigt. Stellung zu dieser Frage nahm der Vorsitzende des Obersten Gerichts der UdSSR J. A. Smolenzew.

Auf der Sitzung wurden auch über andere Fragen des Staatslebens beraten.

(TASS)

Versammlung der Vertreter der Volksdeputiertengruppen der UdSSR

Am 11. Dezember fand im Kreml eine Versammlung der Vertreter der Volksdeputiertengruppen der UdSSR statt, der der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow präsidierte. Auf der Versammlung wurden Fragen erörtert, die mit der Organisation der Durchführung des zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR verbunden sind.

(TASS)

Den Wahlen entgegen

Den örtlichen Sowjets — neue Rechte

Von Jahr zu Jahr wächst der Einfluß der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, sie gewinnen an Ansehen, es wächst das Vertrauen zu ihnen seitens der Werktätigen: Gleichzeitig aber haben die Sowjets noch nicht die nötigen Vollmachten für eine radikale Verwirklichung ihrer Pläne.

Viele gute Vorhaben plant der Stadtsowjet der Volksdeputierten der Stadt Balchasch. Hier hat man vor allem den akuten Charakter des Wohnungsproblems eingesehen und nutzt man die verschiedensten Mittel zur Realisierung des Programms „Wohnungsbau '91". Das sind Vertragsbau, den der Trust „Pribalchaschstroi" führt, Regiebau, an dem Großbetriebe teilnehmen, individueller Bau mit Darlehen, Verkauf von Betriebswohnungen der Vereinigung „Balchaschmed" an die Arbeitsveteranen. Auf der Grundlage des Werkes für Wandbaustoffe „Stroitel" ist eine Kooperative gegründet worden, die den Ausstoß von Bauziegelsteinen bereits auf 800 000 Stück im Jahr gebracht hat, und das ist ein spürbarer Zuschuß beim Errichten von Einfamilienhäusern. In diesem Jahr soll eine weitere Ziegelei in Betrieb genommen werden mit einer Leistungsfähigkeit von 10 000 000 Ziegelsteinen im Jahr.

Die Erweiterung der Rechte der Sowjets beeinflußt positiv den Haushalt der Stadt. Gegenwärtig übertreffen seine Einnahmen die Ausgaben um 700 000 Rubel. Günstig wirken sich auf den Haushalt die Übererfüllung des Handelsumsatzplans und der überplanmäßige Gewinn anderer Betriebe aus, die so ihr Scherflein zum Haushalt beitragen. All das zusammen sichert die Entwicklungsperspektive aller Wirtschaftszweige der Stadt.

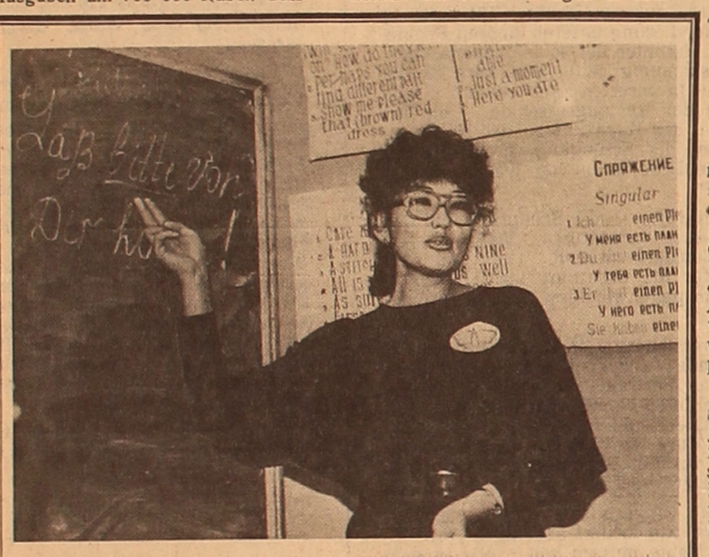
Viel wird die bauliche Einrichtung der Stadt beanstandet, insbesondere der Zustand ihrer Straßen und Fahrbahnen, obgleich sich auch hier eine gewisse Wandlung zum Besseren zeigt. In der Vereinigung „Balchaschmed" hat man eine Pächterbrigade für die Renovierung der Fahrstraßen gegründet, die mit dem Eintritt warmer Jahreszeit sofort die gründliche Renovierung aller Autostraßen begann. In der Stadt hat man den zentralisierten Trust „Selentrest" gegründet, zu dessen Aufgaben die planmäßige und massenweise Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern gehören wird. Damit wird auch eine umfangreiche Sanierung der Schutzzone der Stadt beginnen.

Der Stadtsowjet der Volksdeputierten übernahm die Kontrolle über den Bau des Betriebsgesundheitszentrums in der Vereinigung „Balchaschmed". Der erste Grundstein für das Fundament dieses Objekts ist bereits vor acht Jahren gelegt worden. Seitdem ist der Bedarf an medizinischen Einrichtungen rapide gestiegen, und die vorhandenen Kapazitäten befriedigen den Bedarf der Bevölkerung nicht mehr. Da gibt es viele Schwierigkeiten: Im Trust mangelt es sehr an Ausbauarbeitern, dabei braucht man Spezialisten hoher Qualifikation. Daher werden gegenwärtig Unterhandlungen mit der Kooperative „Otrar" in Alma-Ata geführt, in der wahre Meister dieses Fachs tätig sind. In den Arbeitskollektiven finden Versammlungen bezüglich der Hilfeleistung den Bauarbeitern statt. Die Hüttenwerker gründeten als erste eine Brigade, die an diesem Anlaufobjekt zwei Monate eingesetzt war. In dieser Sache haben die Balchascher große Erfahrungen.

Aber die Dinge liegen so, daß die Rechte der örtlichen Sowjets noch immer verkürzt bleiben. Nehmen wir zum Beispiel den Umweltschutz. Die Sowjets erheben Strafen für die Umweltbeschädigung. Aber die Mittel von diesen Strafen gelangen in den Unionshaushalt, was die finanzielle Lage der Stadt negativ beeinflußt. Es gilt, diese Frage konsequent zu lösen. Faktisch ist für alles der Stadtsowjet verantwortlich, aber Rechte hat er wenig. Zum Beispiel, wenn die Handelsbetriebe der Stadt den Umsatzplan nicht erfüllen, kann der Sowjet dem Direktor des Gortorg höchstens einen Verweis erteilen — nicht mehr. Wenn das Stadtvollzugskomitee aber das Recht hätte, ökonomische Maßnahmen zu ergreifen, würde die Sache einen anderen Lauf bekommen.

Vorläufig ist aber die Rolle der Deputierten selbst nicht groß, unvollständig bleibt auch das System der Wähleraufräge, da der Deputierte bei seinen jetzigen Vollmachten nicht imstande ist, diese zu erfüllen. Daher ist es zweckmäßig, bei den bevorstehenden Wahlen vielleicht weniger, jedoch aktive Deputierte, zu wählen nicht nach Verteilungsschlüssel und Personalien, sondern entsprechend dem Wunsch der Arbeitskollektive. Dann wird ein arbeitsfähiger Kern von Menschen geschaffen werden, der an der Verbesserung unseres Lebens wahrhaft interessiert sein wird.

Valerian MILLER
Gebiet Dsheskasgan



„Merej" im Aufstieg

Vom Tor bis zu den Arbeitsplätzen der Einleger in der Alma-Ataer Möbelfabrik „Merej" ist alles in Bewegung: Die Drehkreuze am Eingang, die Schleifscheiben... Die dünnen Finger der Brigadierin Keltscham Nurdikowas „hören" schon, wie die Dombra ertönen wird, der sie jetzt ein eigentümliches Äußeres verleiht. Wer weiß, vielleicht erklingt diese Dombra irgendwo in Freudenstadt, in der Bundesrepublik Deutschland. Gerade mit Freudenstadt ist die Fabrik „Merej" durch gemeinsame kommerzielle Interessen verbunden. Von dort bekommen die Möbelbauer seit 1987 moderne Ausrüstungen.

Mit sehr vielen Problemen hat die Mobelfabrik gegenwärtig zu tun. Allerlei wirtschaftliche Probleme hat sie immer. Aber nun fehlen ihr auch die Devisen, darum vollzieht sich der Ankauf der westdeutschen Ausrüstungen nicht in vollem Umfang. Manche fehlende Elemente und Maschinenteile fertigen eigene Meister. So muß der Ingenieur Alexander Dshulajew die westdeutsche Technologie der Holzbearbeitung buchstäblich von der Pike auf erlernen. Das heißt, er muß dazu auch Deutsch erlernen. Wie könnte er sich diese ganze Technologie samt allen technischen Unterlagen sonst aneignen. Vor zwei Jahren begann Wladimir Musafarow, Hauptmechaniker der „Merej", Deutsch zu lernen, von dem Tage an nämlich, als die Ausrüstungen der ersten Fertigungslinie aus der BRD in der Fabrik anlangten. Wladimir war auch in Friedland, wo er 20 Tage lang den Produktionsprozeß der Firma „Hamag" kennenlernte. Vor kurzem kehrte er aus China zurück, wo ein Handelsvertrag mit unseren chinesischen Nachbarn abgeschlossen wurde. „Merej" wird bald aus China Holzbearbeitungsmaschinen erhalten. Dafür wird die Fabrik ihre Erzeugnisse in dieses Land exportieren. So setzt sich „Merej" auf dem internationalen Markt langsam, aber sicher durch. In der Fabrik erlernt man neben dem Deutschen auch Englisch und Kasachisch. Wer weiß, vielleicht wird man sich in der Zukunft auch dem Chinesischen zuwenden.

„Wie steht's mit der Planerfüllung?" fragte ich Margarita Schatochina, Ingenieurin in der Produktionsabteilung.

„Den Plan erfüllen die Arbeiter der Möbelfabrik immer, sie produzieren sogar darüber hinaus. Aber es mangelt trotzdem immer noch an Möbeln in unseren Geschäften. Darum baut aus, um dieses ewige Defizit zu beseitigen", sagte mir Margarita.

Sehr ernsthaft geht man in der Fabrik „Merej" an soziale Fragen. Uns beeindruckte sehr die Fabrikkantine. Das ist ein richtiges gemütliches Cafe, die Preise sind nicht „bissig", und das Angebot ist gar nicht schlecht. Die Fabrik hat auch einen Kur- und Prophylaxekomplex.

Natalia Ignatjewa, Ingenieur in der Abteilung Soziale Entwicklung erzählte mir, daß in der Fabrik auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter nicht gespart wird. Davon hängt letzten Endes der ganze Produktionsprozeß ab. Alle Kosten für den Fremdsprachenkursus übernahm übrigens die Fabrik selbst.

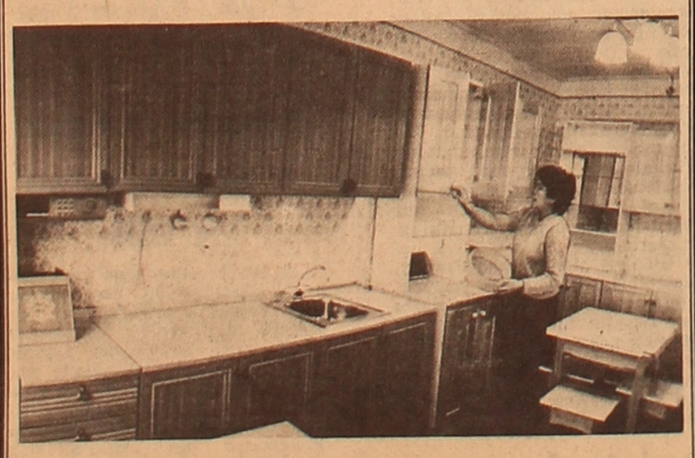
Unsere Bekanntschaft mit „Merej" beendeten wir in der 4. Werkhalle im Moment, als eine neue westdeutsche Tafelbearbeitungslinie eingefahren wurde. Manche Arbeiter konnten deutsche Inschriften darauf schon gut verstehen.

Unsere Bilder: Gulnara Baiserkenowa, Leiterin des Büros für Vorbereitung von Kadern, im Deutschunterricht.

Die fertige Produktion.

Valentina FILIPPOWA
Fotos: Juri Weidmann

Alma-Ata



Konferenz der Bewegung Nevada—Semipalatinsk

Eine Bilanz der Ergebnisse der neunmonatigen Arbeit zur Einbeziehung breiter Volksmassen in den Kampf für den Frieden, zur Entfaltung einer landesweiten ökologischen und antinuklearen Bewegung hat eine Konferenz in der Hauptstadt von Kasachstan Alma-Ata gezogen. Das Forum war auf Initiative der republikweiten Bewegung Nevada—Semipalatinsk einberufen worden.

Auf der Konferenz wurde festgestellt, daß diese Bewegung jetzt auch in Jakutien, in Moskau, in vielen Gebieten der Russischen Föderation und in einer Reihe anderer Unionsrepubliken wirkt. Die Volksdiplomatie trug bereits dazu bei, daß das Programm von Nukleartests bei Semipalatinsk drastisch eingeschränkt worden ist. Die Aktivisten haben auch die ökologische Situation in der Region unter Kontrolle genommen.

Es wurde vorgeschlagen, die Lösung ökologischer Probleme in den Rang von Staatspolitik zu erheben.

(TASS)

Zwischennationale Beziehungen pflegen

Erwägung tut not

Die Kenntnis seiner Herkunft ist ein Merkmal der menschlichen Kultur. Das bezieht sich auf die Vertreter aller Nationen und Völker. Aber die Realitäten von heute sind die, daß z. B. die weitaus meisten deutschen Familien unseres Rayons die Heimat ihrer Vorfahren nicht kennen. Die Kinder kennen ihren Stammbaum nicht weiter als bis zur zweiten Generation. Im Gespräch mit den Familienhäuptern Rommel, Schönhals, Propp, Damm, Weinberger, diesen geachteten und geehrten Menschen im mittleren Alter, stellte es sich heraus, daß auch diese nur eine sehr vage Vorstellung von den Orten haben, wo ihre Vorfahren früher gelebt haben.

Die in den vielen Jahrzehnten vergessene historische Wahrheit lautet aber, daß die deutschen Ansiedler auf dem Kasachstaner Boden bereits Ende des XIX. Jahrhunderts erschienen. Das waren Arbeiter und Handwerker bei Bergwerken, und sie lebten daher meistenteils in städtischen Siedlungen. Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zogen Bauern aus den starkbesiedelten Zentren Rußlands auf die freien Ländereien in Sibirien. Die ersten deutschen Ansiedler im jetzigen Rayon Schemonaicha kamen, nach Mitteilungen der Augenzeugen, im Jahr 1902 an. Ich hatte das Glück, einem Menschen zu begegnen, der sich an vieles aus dem Leben der deutschen Ansiedler in Kasachstan erinnern kann.

Viktor Schwarzkopf, wohnhaft im Dorf Kenjuchowo, bewahrt behutsam Aufzeichnungen über die Herkunft seines Geschlechts, die von Generation zu Generation überliefert werden. Laut Mitteilungen von Schwarzkopf, kamen die ersten deutschen Ansiedler Anschütz, Jakobi, Henkel, Kühn, Hänsch, Jungus und andere hierher an das Bergwerk Sugatowka aus Rußland mit Pferdewagen am Beginn des Jahrhunderts. Sie waren auch die Gründer der heutigen deutschen Siedlungen, wo jetzt die deutsche Bevölkerung des Rayons konzentriert ist.

Wunderbare Verknüpfungen menschlicher Schicksale zeigen sich am Beispiel des Geschlechtes Schwarzkopf, dessen Übersiedlung nach Rußland aus Niedersachsen in die Mitte des 18. Jahrhunderts fällt. Schwarzkopfs Urgroßvater wurde 1873 in der Siedlung Jelan an der Wolga geboren. In den dreißiger Jahren hatte man ihn repressiert, und er starb im Gefängnis. Der Ort seines Sterbens und seiner Bestattung ist den Kindern und Enkeln unbekannt. Schwarzkopfs Onkel mütterlicherseits, Alexander Propp, wurde 1891 geboren, war Offizier der russischen Armee und geriet im ersten Weltkrieg in Gefangenschaft; in Deutschland heiratete er ein russisches Mädchen, verbrachte dort seinen Lebensabend und starb in der BRD, wo heute sein Sohn Alexander lebt. Schwarzkopfs Eltern lebten bis 1932 an der Wolga in Linjowo Osero und betrieben den Ackerbau. Sein Vater Wilhelm Schwarzkopf wurde 1933 in das Gebiet Archangelsk ausgewiesen, nachdem er, wie man damals sagte, entkulakisiert worden war, weil er bei einer Familie von fünf Personen vier Paar Zugochsen, ein Paar Pferde und 20 Hektar Land besaß. Nach einem Jahr Verbannung gelang es ihm, sich in Könighof (Kenjuchowo), Dorfsowjet Sugatowka, anzusiedeln. Damals, Anfang der dreißiger Jahre, kamen in diese Orte auch zahlreiche andere deutsche Siedler.

Die dreißiger Jahre sind auch an den deutschen Siedlungen in Kasachstan nicht spurlos vorübergegangen. Schwarzkopfs Onkel — Andreas Schwarzkopf — wurde im Jahre 1938 verhaftet und starb in Armenien; er wurde später rehabilitiert. Mit unter den Repressierten waren noch drei Familien aus Kenjuchowo — Jakobi, Roh und Schwarzkopf. Ihre Kinder zerstreuten sich in verschiedenen Gebieten des Landes.

Ich schreibe über dieses Geschlecht darum so ausführlich, weil es typisch ist für viele andere Geschlechter der deutschen Siedler in Kasachstan.

Jahre vergingen, Jahrzehnte wechselten einander ab. Zusammen mit den anderen in Kasachstan lebenden Völkern, leisteten auch die Deutschen ihren Beitrag zur Entwicklung der Republik. Das Schicksal Kasachstans ist auch das Schicksal der Deutschen. In den Jahren des Krieges hatten sie in der Arbeitsarmee gedient. Diejenigen, die zurückkehrten, arbeiteten hier weiter. Aber bis zum Jahre 1955 waren den Deutschen keinerlei Reisen oder Umzüge gestattet.

Neue Generationen wuchsen heran, aber niemand getraute sich, danach zu fragen, warum die Deutschen so leben. Man war der Ansicht, daß sie so und nicht anders leben, weil die Obrigkeit besser weiß, wer wie leben muß.

Lange Zeit konnten die Gesellschaftswissenschaftler, besonders die Historiker, auch über ein anderes Volk nicht die Wahrheit sagen — nämlich über die Koreaner, sowie auch darüber, daß die Stalinsche Führung in ihrem Bestreben, die fernöstlichen Grenzen abzusichern, die Koreaner im Jahre 1938 nach Kasachstan und Mittelasien übersiedelte, weil sie ihnen nicht traute. Und nicht nur die Koreaner allein waren von diesem Schicksal betroffen. Auch Armenier, Aserbaidshaner, Tataren, Mesched-Türken und andere ereilte dasselbe Schicksal.

Und welche Folgen hatte die Umsiedlungspolitik in der Periode der Kollektivierung und Industrialisierung für die einheimischen Kasaschen? Beim Vergleich der Angaben zweier Vorkriegs-Volkszählungen von 1926 und 1939 ist nicht schwer zu ersehen, daß die Anzahl der Kasachen im Jahr 1939 gegenüber 1926 um 1 180 000 Menschen weniger geworden ist. Ihr Anteil an der gesamten Bevölkerungszahl sank von 57,6 Prozent im Jahre 1926 auf 38 Prozent im Jahre 1939.

Fragen über Fragen... Eine Analyse der genannten historischen Prozesse, ihre Bewertung vom Standpunkt der historischen Wahrheit aus wurde erst Ende der achtziger Jahre möglich. In der Plattform des ZK der KPdSU „Die Nationalitätenpolitik der Partei unter den gegenwärtigen Verhältnissen" ist ein ganzer Komplex von Maßnahmen für die Lösung der sich angehäuften Probleme bereits in den nächsten Jahren vorgesehen. Wir wollen hier nicht auf die Einzelheiten dieses großen Problems der zwischennationalen Beziehungen eingehen. Es geht darum, welche Wege gefunden werden für die Lösung der nationalen Probleme in den Regionen, wo manche Völker die absolute Minderheit bilden? Was erwartet sie in der Zukunft im Laufe einer oder zwei Generationen: Auflösung in der Masse des zahlenmäßig größeren Volkes, oder erzwungene Übersiedlung in die Siedlungsorte ihrer Nation? Was inzwischen schon geschieht. Aus unserem Rayon sind zum Beispiel bereits 88 Personen in die BRD ausgewandert — allein in einem Jahr.

Überlegen wir uns mal, wie das Problem der Deutschen am Beispiel unseres Rayons Schemonaicha gelöst werden wird. Laut der vorigen Volkszählung, das heißt vor zehn Jahren, lebten im Rayon 4 802 Deutsche, oder 7,5 Prozent seiner Gesamtbevölkerung. Sie wohnen hauptsächlich im Westen des Rayons, d. h. auf den ursprünglich russischen Ländereien an der Grenze mit dem Gebiet Semipalatinsk und der Altairegion. Die Mehrheit der Deutschen lebt in den Dörfern des Dorfsowjets Sugatowka. Das ist der vierte Teil der deutschen Bevölkerung des Rayons. Im Dorf Kenjuchowo machen sie 92,7 Prozent, in Gorkunowo 91,7 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Eine geringere Anzahl Deutschen lebt in den Dörfern Woltschanka, Wydricha, Ubinka, Lugowoje, Medwedka, Oktjabrskoje und anderen. In den Jahren der Sowjetmacht ist ein Teil der deutschen Bevölkerung in die Städte abgewandert.

Wie wird die Lösung der nationalen Frage für die Stammbevölkerung, die Kasachen sein, von denen im Jahre 1979 hier 3 964 oder 6,2 Prozent lebten, und die zehn Jahre später, bei der Volkszählung von 1989 — schon 3 900 Personen ausmachten, also von 6,2 Prozent auf 5,7 Prozent der Gesamtbevölkerung sanken?

Es handelt sich darum, den Unterricht in den Schulen in der Muttersprache zu erteilen. Den Eltern erwächst die Frage, wo ihre Kinder nach der Beendigung solcher Schule weiterlernen werden? Oder ein anderes Problem. Im Rayon plant man, die Geschäftsführung in Kasachisch einzuführen. Ich glaube, daß bei dem Anteil der Stammbevölkerung von 5,7 Prozent die Geschäftsführung in Kasachisch einzuführen mangels Fachkräfte, die diese Sprache beherrschen, ziemlich kompliziert sein wird.

Man spricht übrigens gar nicht vom Unterricht der ukrainischen Kinder in ukrainischer Sprache oder der Belorussen in belorussischer Sprache. Diese Fragen erübrigen sich angeblich. Aus welchem Grunde? Es sind gutdurchdachte Lösungen notwendig, die natürlich auf den Leninschen Prinzipien der Selbstbestimmung der Nationen beruhen.

Wir bauen einen sozialistischen Rechtsstaat auf. Die Erhaltung der Sprachenvielfalt der sowjetischen Bevölkerung ist ein Merkmal einer wahren Gleichberechtigung. Die Kasachische Republik ist multinational, das darf aber von der Stammbevölkerung nicht als Diskomfort aufgenommen werden. Bei der Frage nach der Staatssprache muß man auch von dieser Realität ausgehen. Warum soll nur die Sprache der Stammbevölkerung zur Staatssprache proklamiert werden? Warum kann nicht die russische Sprache oder die Sprache einer anderen zahlenmäßig überwiegenden Nation nicht als Staatssprache anerkannt werden? Und wie steht es zum Beispiel mit den 900 000 Deutschen in Kasachstan, die in den meisten Regionen der Republik nicht die absolute Mehrheit ausmachen? In den meisten zivilisierten Ländern, zum Beispiel in Finnland, gelten die finnische und die schwedische Sprache als Staatssprachen, obwohl die Schweden nicht eine angestammte Nation dieses Landes sind.

Ich glaube, daß in Kasachstan, wo Vertreter von mehr als hundert Nationen und Völkerschaften leben, das Sprachproblem ebenso harmonisch gelöst werden muß, und das darf die Stammbevölkerung in keiner Weise benachteiligen.

Was das Erlernen einer zweiten Sprache betrifft, so ist dieser Grundsatz unbestritten. Aber wie kann das im realen Leben verwirklicht werden? Der Arbeiter oder der Kolchosbauer widmet in seinem Bestreben, sich und seiner Familie ein materielles Wohlergehen zu sichern, eben diesem Bestreben den größten Teil seiner Zeit (der Arbeit, dem Hin- und Herweg zur Arbeit, dem Schlangenstehen, dem Gemüsegarten, der nebenberuflichen Tätigkeit usw.)

Die Intelligenz hat für die Erlernung einer zweiten Sprache etwas größere Möglichkeiten, obgleich auch sie eine Reihe von Problemen hat. Also muß das Erlernen der zweiten Sprache neben der Muttersprache in der allgemeinbildenden Schule, den Fach- und Hochschulen bessergestaltet werden, und dazu erfordert große Aufwendungen. Gibt es aber diese im Lande? Kaum!

In einem beliebigen Territorium der Sowjetunion muß der Mensch nicht nur juristisch, sondern auch bezüglich der Erhaltung seiner Sprache, Bräuche, Traditionen, seiner nationalen Kultur geschützt sein.

Auch wenn neue Autonomien gegründet werden: die deutsche, oder die koreanische, wird die Abwanderung in die neuen Siedlungsgebiete mehr als ein Jahrzehnt in Anspruch nehmen. Aber diese Probleme hatten schon gestern gelöst werden müssen.

Iwan NIKIFOROW
Kandidat der Geschichtswissenschaften
Gebiet Ostkasachstan

Von der Redaktion: Der Autor hat Probleme angeschnitten, deren Lösung heute die Volksdeputierten, Soziologen und Journalisten arbeiten. Manchen Ausführungen von Iwan Nikiforow kann die Redaktion nicht beistimmen. Wir halten aber viel auf Ihre Meinung. Was meinen Sie unsere Leser zu dieser aktuellen Frage?

Mit Freundesauge gesehen

Willkommen und Abschied

Eindrücke eines DDR-Journalisten bei Bürgern deutscher Nationalität im Gebiet Koktschetaw

WILLKOMMEN heißt mich die Stadt zünftig. Eisiger Steppenwind prüft die Qualität von Mantel, Hose und Mütze. Die mitteleuropäischen Kleidungsstücke bestehen den extremen Test mit Ach und Krach. Die Gebietsstadt beeindruckt mich in vielerlei Hinsicht. Überall sind märchenhafte Holzplastiken zu finden, die sicher nicht nur den Kindern viel Spaß bereiten. Die Architekten haben bei den neuen Häusern nicht mit dem Material „Phantasie" gespart. Das gepflegte Kaufhaus bietet nicht nur für Durchreisende ein überdurchschnittliches Angebot. Im Bücherladen kann man beim Stöbern die Zeit vergessen. Wie schön mag die Stadt erst im Sommer aussehen?

Station 1. Das Nadelöhr

Ich beginne meine Rundreise in einem Amtszimmer, das früher als Nadelöhr galt. Nur ganz wenige kamen da durch. Jede Woche beantragen jetzt hier beim Leiter der Visa- und Registraturabteilung 50 sowjetische Bürger die Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der UdSSR.

Sieben der zukünftigen Auswanderer lerne ich kennen. Trotz guten Zuredens und trotz Glasnost sind sie nicht bereit, für eine inländische Zeitung ihren Namen preiszugeben. Aber sie nennen freimütig die Gründe, die zu dem Entschluß führten, das Heimatland jetzt zu verlassen. Bei den älteren Menschen siegte die Sehnsucht nach den Verwandten, die schon vor ihnen aus dem Land gingen. Die jüngeren Familien wollen ihren Kindern die Möglichkeit bieten, die deutsche Sprache perfekt zu erlernen, als Deutsche zu denken und zu fühlen. Auf meine Frage nach ihrer Meinung zur Autonomie kommt die Antwort einstimmig wie im Chor: „Zu spät, für uns viel zu spät".

Mit gespalteten Gefühlen verlasse ich das Amt. Einerseits erfüllt es mich mit Freude, wie radikal die sowjetische Auswanderungspolitik demokratisiert und humanisiert wurde. Andererseits wurde mir bewußt, daß diese sieben tüchtigen und ordentlichen Leute nicht nur dem Land insgesamt, sondern vor allem dem sowjetdeutschen Volk sehr fehlen werden.

Station 2: Im Kreisverkehr

In diesen Räumen muß man auf jedes Wort höllisch achtgeben. Unwillkürlich beginne ich, jeden Satz dreimal zu wenden, bevor ich ihm die Freiheit gebe. An diesem Verhalten sind Wandelin Mangold und seine Kollegen von der Pädagogischen Hochschule Schuld. Der Lehrstuhlleiter für deutsche Sprache und Literatur sowie die anderen Lehrer sprechen ein so vorzügliches Deutsch, daß ich mir Mühe geben muß, nicht durch Sprachschluderei und Berliner Dialekt unangenehm aufzufallen. Meine Komplimente über die hohe Sprachkultur werden entschieden zurückgewiesen. Entscheidend sei doch allein, wie die Studenten ihre Muttersprache beherrschen.

Ich besuche eine Unterrichtsstunde im ersten Studienjahr. Der Pädagoge Valentin Meier zählt zu den erfahrenen und verdienstvollen Mitarbeitern der Einrichtung. Mit Temperament ermutigt er seine Studenten, die deutsche Sprache zu benutzen. Die Stunde verläuft sehr intensiv. Dadurch wird auch sofort das große Leistungsgefälle sichtbar. Es zeigt sich sofort, wer zu Hause mit seiner Muttersprache aufwuchs. Auch wenn Dialekt gesprochen wurde, dann hilft es heute enorm beim Studium.

Wandelin Mangold erläutert wort- und gestenreich einige Probleme der Ausbildung. Die Vorkenntnisse der Bewerber weisen ein immer geringeres Niveau auf. Konnte man sich vor einigen Jahren noch die 50 besten Bewerber aussuchen, so ist man jetzt gezwungen, diese 50 Studienplätze auf Biegen und Brechen in der Hoffnung zu vergeben, daß die Leistungsschwächsten sich während des Studiums noch wesentlich steigern. Aber leider müssen doch sehr viele Jungen und Mädchen die Bildungseinrichtung wegen mangelnder Kenntnisse vorzeitig verlassen. Da auch noch Studenten vor oder kurz nach dem Examen die Hochschule in Richtung BRD verlassen, kommen sich die Lehrer manchmal wie in einem ewigen Kreisverkehr vor. Ihre mühevolle Arbeit wird auch noch dadurch erschwert, daß weder der Lehrer noch Studenten die Möglichkeit zu einem Studienaufenthalt in einem Land ihrer Muttersprache erhielten. Auch die sozialistische DDR durfte bisher nicht besucht werden. Am Studentenaustausch UdSSR — DDR nahmen bisher Studierende deutscher Nationalität nicht teil. In einer deutschen Autonomie mit einem geschlossenen System der Bildung vom Kindergarten bis zur Hochschule sehen die Lehrer die Lösung des Problems der deutschen Sprache. Dann ein schöner Abschluß des Besuches in der Hochschule. Es erklingen Weihnachtslieder. Valentin Meier übt mit seinen Studenten, die das Erlernte in dicke Hefte eintragen, um später mit ihren Schülern diese schöne Tradition pflegen zu können.

Station 3: Die Quelle

Im Dorf Tschaglinka nehmen etwa 190 Kinder am muttersprachlichen Deutschunterricht teil. Mit Irma Schmitke lerne ich eine sehr energische Lehrerin kennen. Auch sie gestaltet die Stunde sehr zügig. Die Leistungen sind sehr unterschiedlich. Viele melden sich ständig, drükken sich recht passabel aus und haben augenscheinlich sehr viel Freude am Unterricht. Andere ducken sich in die Bank, weil ihnen einige Voraussetzungen fehlen. Ich erfahre, daß die Pädagogen sofort merken, wer noch mit seinen Großeltern unter einem Dach lebt.

Der Andrang zum muttersprachlichen Unterricht ist groß. Zur Einschulung in diesem Jahr wurden 14 Kinder angemeldet. Inzwischen wuchs ihre Zahl auf 24. Der Grund liegt auf der Hand: Einige Familien wollen in die BRD auswandern, andere hoffen auf die Autonomie an der Wolga.

Die Mittel für den Unterricht sind karg. Es fehlen Bücher. Unterstützung erhofft man sich vom Volksbildungsministerium der DDR, an das sich das hiesige Ministerium mit einem Brief wandte. Beide Lehrerinnen stehen einer nationalen Schule sehr aufgeschlossen gegenüber. Sie sehen aber zur Zeit noch zu viele organisatorische Probleme. Wenn sie die Möglichkeit erhalten, würden sie an einer solchen Einrichtung mitarbeiten. Die Autonomie wünschen sich beide sehr. Sie selber wollen aber in ihrem Ort bleiben. Hier verbrachten sie ihr ganzes bisheriges Leben.

Station 4: Mann der Tat

Viktor Scheidelmann gehört im Gerätewerk Koktschetaw zu den angesehenen Arbeitern. Seit 27 Jahren leitet er die Brigade für Mechanisierung und Automatisierung. Wer hier Mitglied werden will, der muß sich erst über Jahre woanders einen guten Namen machen. Als Kind wurde Viktor Scheidelmann von der geliebten Wolga vertrieben. Diese Wunde heilte nie. In zwei Jahren geht er in die Rente. Er glaubt, daß seine drei erwachsenen Söhne nicht in ein autonomes Gebiet ziehen würden. Sie fühlen sich in Kasachstan zu Hause. Natürlich möchte ich von dem stattlichen Schweißer wissen, ob er selbst wieder umsiedeln würde. Die Antwort ist ein lautes und kräftiges „Ja". Wenn man dort seine Erfahrungen braucht, dann kommt er. Wer so lange wie er erfolgreich ein Kollektiv geleitet hat, der kann jungen Leuten jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen. Er fühlt sich auch noch jung genug, selber mit kräftig zuzupacken. Nur eines will und kann er nicht mehr: Sich ein Haus bauen. Er würde Wohnraum benötigen. Und hier liegt sicher ein wichtiges Problem der älteren Generation bei einer Umsiedlung. Die Autonomie unterstützt er mit allen Kräften und Gedanken.

ABSCHIED von Koktschetaw. Die Stadt bereitet sich auf den Winter vor. Die einen werden in dieser Zeit ihre Sache packen für die Umsiedlung in die BRD. Die anderen werden derzeit fleißig studieren, die Schulkinder werden viele neue deutsche Worte erlernen. Was die sowjetdeutschen Bürger in den nächsten Wochen auch vorhaben und tun werden, waren sie sich alle in einem einig: Die Autonomie muß gewährt werden. Schnell!

Wolfgang SUCKERT

UdSSR—DDR:

Die Zusammenarbeit der Wissenschaftler

Einen Vertrag über gemeinsame Forschungen im Bereich der Aufbereitung der Bodenschätze haben die Wissenschaftler des Karagandaer Instituts für Chemie und Metallurgie der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR und ihre Kollegen aus der Akademie der Wissenschaften der DDR geschlossen. Die Partner sammelten gegenseitig ergänzende Erfahrungen, deren Austausch es ermöglichen wird, den Forschungseffekt der Wissenschaftler beider Länder zu heben. Dazu soll auch die demnächst zu gründende gemeinsame Bank von wissenschaftlichen Daten über die physikalisch-chemische Aufbereitung der Bodenschätze beitragen. Die erste Etappe der Zusammenarbeit ist bis 1995 berechnet.

(KasTAG)

Fabrikzweigstellen auf dem Lande

Für die Frauen des Sowchos „Korostelewski" im Gebiet Semipalatinsk gibt es das Problem der Vollbeschäftigung in der Zeit zwischen den Feldarbeiten nicht mehr. Gemäß dem Plan der sozialökonomischen Entwicklung des Betriebs ist hier eine Zweigstelle der Semipalatinsker Wirkwarenfabrik eröffnet worden. In einem extra dazu errichteten Gebäude wurden hochleistungsfähige Werkzeugmaschinen und andere nötige Ausrüstungen installiert. Mit Hilfe erfahrener Ausbilder meisterten die früheren Hausfrauen den Beruf einer Näherin und liefern jetzt monatlich Wirkwaren für mehrere Hunderte Rubel. Diese Fabrikzweigstelle ist die siebente, die auf dem Lande eröffnet wurde. Insgesamt gibt es in den Dörfern des Gebiets rund zwanzig verschiedene Tochterfirmen. Sie liefern fast ein Drittel des gesamten Produktionsvolumens. In der letzten Zeit haben sich über 500 Hausfrauen und Saisonarbeiter als Näherinnen, Strickerinnen und Weberinnen qualifiziert.

(KasTAG)

PANORAMA

Aus aller Welt

BULGARIEN

Heftige Auseinandersetzungen

Einen Monat nach der Entmachtung Todor Shiwkows am 10. November sind heftige Auseinandersetzungen in Bulgarien im Gange. Auf einer Sondersitzung des ZK der BKP am vergangenen Freitag verloren vier Mitglieder und zwei Kandidaten des Politbüros ihre Funktion, wurden 22 Funktionäre — unter ihnen Todor Shiwkow — aus dem ZK ausgeschlossen, sind jewells zwei Mitglieder und Kandidaten des Politbüros und ein Sekrtetär des ZK neu gewählt worden.

Generalsekretär Petyr Mladenow erklärte, daß dies entsprechendem Willen der Masse der Mitglieder notwendig gewesen sei, um den neuen Kurs der BKP konsequent weiterzuverfolgen.

Aus Medienberichten geht jedoch hervor, daß die Veränderungen im Lande schleppend vorankommen und in einigen Gebieten offenbar noch gar nicht begonnen haben. Am Montagmorgen trat das ZK der BKP erneut zusammen, um die Situation in der Partei und im Lande offenzulegen und ein Programm der vorrangigen politischen und sozial-ökonomischen Maßnahmen zu beraten.

Von der Kompliziertheit des Kampfes gegen das Erbe Shiwkows zeugte eine Fernsehsendung über die südbulgarische Kleinstadt Petritsch, wo zwei Brüder — der „BKP-Chef" und der Direktor des einzigen Großbetriebs — ein Willkürregime ausübten, das von dem mit ihnen verschwägerten Staatsanwalt gedeckt wurde. Mit Leidenschaft wird der Streit in der Bulgarischen Bauernpartei geführt, die sich als bis dato einzige neben der BKP zugelassene Partei selbst entmündigt hatte und auch mit der Wahl ihres neue Vorsitzenden Dimitrow noch nicht neu profilieren konnte. Inzwischen wurde der Bulgarische Volksbauernbund „Nikola Petkow" neu belebt.

Gewerkschaften und Jugendverband sind von ähnlichen inneren Auseinandersetzungen gezeichnet.

Der Komsomol hat den Einfluß auf die Studierenden völlig verloren, die sich zu Tausenden einem unabhängigen Studentenbund angeschlossen haben. Industriegewerkschaften haben gefordert, daß der Zentralrat zurücktritt. Eine unabhängige Gewerkschaftsbewegung ähnlich der „Solidarnosc" in Polen formiert sich. Die Arbeiter, es geht aus zahlreichen Meldungen hervor, fordern größere Mitbestimmung und soziale Gerechtigkeit bei Entlohnung und anderen Fragen, lehnt aber Streiks ab.

Völlige Ungewißheit herrscht auch über den Ausweg aus der Wirtschafts- und Finanzkrise. Schon unter Shiwkow eingeleitete Experimente zu Strukturveränderungen und größerer Selbständigkeit der Betriebe und Vereinigungen brachen nicht den erwarteten Kapitalzufluß und Technologietransfer insbesondere aus kapitalistischen Ländern. Empfehlungen von Ökonomen reichen jetzt von radikalen Umbesetzungen in den Leitungen bis zu warnenden Stimmen, „am Rande des wirtschaftlichen Abgrunds" nichts zu übereilen.

Sprecher der „Union Demokratischer Kräfte Bulgariens", der sich inzwischen rund 20 Bürgerkomitees, Vereinigungen, Organisationen und Parteien angeschlossen haben, haben auf einer Großkundgebung in Sofia unter anderem den kollektiven Rücktritt des ZK der BKP verlangt. Sie forderten nachdrücklich die Umwandlung Bulgariens in einen Rechtsstaat, in dem die führende Rolle der BKP aus der Verfassung gestrichen, Presse-, Versammlungsfreiheit und Vereinigungsrecht garantiert sowie politisch Verfolgte rehabilitiert werden.

Zum Bild der gegenwärtigen Lage in Bulgarien gehört, daß sich nationalistische und extremistische Stimmen artikulieren, die das Streben nach demokratischer Umwandlung unter anderem mit Forderungen nach Selbstjustiz mißbrauchen wollen.

KUBA

Besorgnis über Entwicklung des Sozialismus

Seine Besorgnis über die Zukunft des Sozialismus hat der kubanische Partei- und Staatsführer Fidel Castro geäußert. Im sozialistischen Lager sei eine Krise entstanden und kapitalistische Werte gewännen ungewöhnlich an Kraft, sagte er während der Beisetzungsfeierlichkeiten für in afrikanischen Ländern gefallene kubanische Internationalisten in der Gedenkstätte El Cacahual bei Havanna.

Kuba erwarte auf ökonomischem Gebiet dadurch nur negative Folgen. Der antiimperialistische Kampf und die Prinzipien des Internationalismus seien aus dem politischen Wortschatz sozialistischer Länder gestrichen. Marktwirtschaft, Kategorien und Methoden des Kapitalismus wären keine Instrumente, um den Sozialismus aus Schwierigkeiten und begangenen Fehlern zu befreien.

Der kubanische Politiker vertrat die Auffassung, der Imperialismus sei heute nicht ohne Grund davon überzeugt, daß das sozialistische Lager und ebenso der Warschauer Pakt bereits nicht mehr existieren. Wie sollten auch zerfressene und von innen her unterminierte Staaten zum Widerstand fähig sein, fragte der Redner. „Es wird erklärt, daß der Sozialismus vervollkommnet werden soll. Doch kann man das, indem man alle Prinzipien des Marxismus/Leninismus verläßt?"

Ohne eine starke, disziplinierte und geachtete Partei könne keine Revolution oder wirkliche sozialistische Erneuerung von Staaten gehen, unterstrich Castro. Mit Verleumdung des Sozialismus und der Zerstörung seiner Werte, mit der Entehrung der Partei und dem Verzicht auf ihre führende Rolle, mit Chaos und Anarchie werde höchstens eine Konterrevolution herbeigeführt.

„Der Imperialismus lädt heute die sozialistischen Länder Europas ein, seinen Kapitalüberschuß zu übernehmen und an der Ausplünderung der Länder der dritten Welt zu partizipieren. Bekanntlich stammt ein großer Teil des Reichtums der kapitalistischen Welt aus dem ungerechten Austausch. Daran sollen die sozialistischen Länder Europas jetzt teilnehmen, was den Theoretikern der kapitilistischen Reformen überhaupt nicht zu mißfallen scheint", äußerte er. „Daher spricht in diesen Ländern niemand von der Tragödie der dritten Welt und davon, daß die unzufriedenen Massen auf Kapitalismus und Antikommunismus orientiert werden, in einem von ihnen sogar auf Pangermanismus. Eine solche Entwicklung der Ereignisse kann zu faschistischen Strömungen führen".

Die kubanischen Kommunisten und Millionen revolutionären Streitern, so Fidel Castro, werden bis zum letzten Blutstropfen die ihnen von der Geschichte übertragene Rolle erfüllen, nicht nur als erster sozialistischer Staat der westlichen Hemisphäre, sondern auch als unbeugsamer Verteidiger der Ausgebeuteten und der Fahnen des Sozialismus.

DDR

Neues Forum will eigene Volkskammer bilden

Das Neue Forum wird sich an den Wahlen beteiligen und in der Volkskammer eine eigene Fraktion bilden. Das geht aus einer Erklärung des Landessprecherrates hervor, die auf der DDR-Delegiertenversammlung des Neuen Forums am 6. und 7. Januar in Leipzig zur Abstimmung gebracht werden soll.

„Das Neue Forum wird sich an den Wahlen beteiligen und Mandate in Volksvertretungen einschließlich der Volkskammer übernehmen. Mitglieder einer anderen Partei können nicht Abgeordnete des Neuen Forums werden", heißt es in der ADN am Montag übermittelten Erklärung.

„Das Neue Forum wird in der Volkskammer eine eigene Fraktion bilden". Als politische Vereinigung bleibe das Neue Forum offen für Bürgerinnen und Bürger unterschiedlicher Weltanschauungen und politischer Meinungen, die das gemeinsame Ziel einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft haben.

MONGOLEI

MRVP-Parteitag voraussichtlich im November 1990

Die Einberufung des XX. Parteitags der Mongolischen Revolutionären Volkspartei für November kommenden Jahres hat der Generalsekretär des ZK der MRVP, Shambyn Batmunch, am Montag auf einer Tagung des Zentralkomitees in Ulan-Bator vorgeschlagen. Der neulich eingeschlagene Kurs auf Umgestaltung und Erneuerung in der Mongolischen Volksrepublik, sagte er, altes Denken und Bürokratie wirkten noch bremsend. Unter Hinweis auf die Parlaments- und Kommunalwahlen im kommenden Jahr forderte Batmunch größere Vollmachten für Abgeordnete und die breitere Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung von Staat und Gesellschaft.

Zur sozialökonomischen Entwicklung sagte der Generalsekretär, daß das Nationaleinkommen und die Effektivität der Investitionen nicht im geplanten Umfang wachsen. Der Materialaufwand steige schneller als die Warenproduktion. Batmunch verlangte höhere Qualität bei Konsumgütern und bei Verarbeitung tierischer Rohstoffe. Als vorrangige soziale Aufgabe nannte der Redner unter anderem den Kampf um Vollbeschäftigung — gegenwärtig seien über 20 000 Menschen ohne Arbeitsvertrag-, den Bau von Vorschuleinrichtungen und Unterstützung für Familien mit niedrigem Einkommen.

Zur Reduzierung der Seestreitkräfte

Die kompromißlose Position Washingtons, das sich kategorisch weigert, die Frage der Begrenzung und der Reduzierung der Marinewaffen auch nur zu erörtern, erschwert ernsthaft den eingeleiteten Prozeß der Festigung des Vertrauens zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten und zieht die Beteuerungen der USA-Administration, sie sei nach Abbau des Niveaus der militärischen Konfrontation auf einer ausbilanzierten Grundlage bestrebt, in Zweifel.

Die Vertreter der Administration in Washington behaupten, das Hauptziel der Rüstungskontrolle bestehe darin, die sowjetischen landgestützten Kräfte zu reduzieren, weil die Sowjetunion eine Festland-Macht sei. Wenn es aber um die Vereinigten Staaten geht, so wird dieses Kriterium auf den Kopf gestellt.

Die amerikanischen Seestreitkräfte dürfen nicht reduziert werden, behauptet man in Washington. Aus dem Grunde nämlich, weil die Vereinigten Staaten eine Seemacht sei. Die Amerikaner weigern sich sogar, Verhandlungen über die Ausdehnung der Vertrauensmaßnahmen auf die Seestreitkräfte aufzunehmen, und zwar solche, wie sie für die Landstreitkräfte gedacht waren. Man dürfte denken, daß der eigentliche Grund für die amerikanische Haltung gegenüber den Marinewaffen darin besteht, daß die USA ein erhebliches Übergewicht bei den Seestreitkräften haben und in absehbarer Zukunft diese Überlegenheit beibehalten wollen.

Das Prinzip des Doppelmaßes, auf dem die Position Washingtons zu den Marinewaffen beruht, ruft Proteste selbst bei den Verbündeten der USA hervor. Einige NATO-Länder, vor allem Norwegen und Island, führen schon jetzt eine aktive Kampagne für die Revision der USA-Position hinsichtlich der Verhandlungen über die Streitkräfte auf den Meeren.

Wohlbekannt ist, daß die Seestreitkräfte eine der besonders destabilisierenden Arten der Streitkräfte sind, die ein beträchtliches Angriffspotential besitzen, das auch bei einem nuklearen Erstschlag genutzt werden kann. Die Stärke der Seestreitkräfte der USA übersteigt gegenwärtig offenkundig den Bedarf für den Schutz der Seeverbindungswege und den Küstenschutz. Sie können nicht nur auf See eingesetzt werden, sondern auch Schläge gegen das Festland führen.

Viele amerikanische Experten kritisieren die Position Washingtons zu den Seestreitkräften und betonen dabei, daß ein immenser Teil der USA-Bevölkerung in den Küstengebieten lebt. Eben dort befindet sich auch der Hauptteil des Wirtschaftspotentials der USA. Die Reduzierung der Seestreitkräfte durch Verhandlungen, so behaupten diese Experten, würde die Sicherheit dieser sehr wichtigen Gebiete der USA erhöhen. Tatsächlich, ein englischer Spruch lautet: Ein Mensch, der in einem Glashaus wohnt, soll nicht Steine in die Fenster seines Nachbarn werfen.

Indes beabsichtigt die USA-Administration, die Marinewaffen zu erhalten, die die Territorien der UdSSR und anderer sozialistischer Länder gefährden können. Zugleich besteht Washington auf dem Verbot der für U-Boote bestimmten Raketen mit flacher Flugbahn, die bei einem Gegenangriff in zwei bis drei Minuten selbst über das raffinierteste Raketenabwehr-System hinweg Ziele an der Atlantikküste erreichen können. Auch diesmal rückt bei der Bestimmung der Position Washingtons das Doppelmaß wieder in den Vordergrund.

Was die Sowjetunion angeht, so ist sie zu allen Maßnahmen bereit, die der Umwandlung des Weltmeeres in eine Zone des Friedens und der Zusammenarbeit förderlich sind. Die Abschaffung der Zonen der Kriegsgefahr auf den Meeren würde zur Festigung der Sicherheit aller Staaten, darunter auch der Vereinigten Staaten, beitragen.

Wladimir BOGATSCHOW,
TASS-Kommentator

In den letzten Jahren schenkt die britische Polizei ihre Hauptaufmerksamkeit der Prophylaxe und Unterbindung der Verbreitung von Rauschgift und organisierter Kriminalität, der Bekämpfung des individuellen und des Gruppenterrorismus. Der Einarbeitung der Handlungstaktik in den kritischen Situationen, die im Kampf gegen diese Formen des Übels entstehen, ist der größte Teil aller Unterrichtsstunden und Übungen des Personalbestandes gewidmet. Es ist bezeichnend, daß die Durchschnittsengländer in ihrer Mehrheit im Polizisten einen Beschützer und Helfer als eine verborgene Drohung oder einen offenen Feind sehen.

Im Bild: Ein Fragment der Übungen der Londoner Polizei zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität und des Narkotikabusineß. Foto: TASS

Interpol—elektronische Fahndung zum Nutzen von 150 Mitgliedstaaten

Eine vorwiegend aus Kriminalromanen und -filmen bekannte Institution hat dieser Tage ihren Sitz von Saint-Cloub bei Paris nach Lyon verlegt: Die Internationale Organisation der Kriminalpolizei (Interpol).

Erst die offizielle Einweihung der neuen Zentrale machte auf den vollzogenen Adressenwechsel aufmerksam. Die 280 Interpol-Mitarbeiter aus 40 Ländern besitzen jetzt nicht nur ein modernes Gebäude, sie plazierten sich auch an einen Schnittpunkt wichtiger europäischer Verkehrsströme. Lyon hat einen leistungsfähigen Flughafen, und man kann von hier aus mit dem Superschnellzug TGV in zwei Stunden gleichermaßen Paris oder Genf erreichen.

Ausschlaggebend für den Umzug waren letztlich Sicherheitsüberlegungen, nachdem der Sitz in der Pariser Region im Mai 1986 Ziel eines Sprengstoffanschlags geworden war.

Das Jahresbudget von Interpol, das die 147 Mitgliedstaaten gemeinsam tragen, beträgt umgerechnet etwa 23 Millionen Mark. Generalsekretär ist seit 1985 der Brite Raymond Kendall. Gegenüber Journalisten äußerte er die Erwartung, daß die UdSSR spätestens in zwei Jahren der Organisation beitritt, der Rumänien und Ungarn bereits angehören. Die DDR zählt nicht zu den Mitgliedern.

In der Interpol-Zentrale werden jährlich 40 000 grenzüberschreitende Kriminalfälle behandelt, zu denen die Mitgliedstaaten an die 500 000 Informationen übermitteln.

Das seit 1946 geführte Interpol-Archiv wurde mit Hilfe der Mikroelektronik neu gestaltet. In einem Speicher sind jetzt Fingerabdrücke, Fotografien und besondere Kennzeichen von mehr als zwei Millionen Verbrechern, vor allem Drogenhändlern und Geldfälschern, erfaßt. Die per Telex, Telefax, Funkverkehr oder Telefoto eingehenden Informationen werden automatisch gesichtet, eingeordnet und weitergeleitet. Die für die technische Neuausrüstung erforderlichen Mittel in Millionenhöhe wurden vor allem aus dem Verkauf des ehemaligen Sitzes in Saint-Cloub gewonnen, da für Grundstücke in der Pariser Region sehr hohe Preise pro Quadratmeter gezahlt werden.

Die Tätigkeit von Interpol umfaßt ausschließlich die Sammlung und Vermittlung von Daten. Die Organisation selbst führt keine Operationen durch. Das wurde bei ihrer Gründung 1946 festgelegt, nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen mit der seit 1923 in Wien bestehenden internationalen Kommission der Kriminalpolizei, die während des zweiten Weltkriegs unter die Kontrolle der Nazis geraten war.

Hauptaktivitäten von Interpol sind gegenwärtig der Kampf gegen den Terrorismus und das Aufdecken von Aktionen zur Reinwaschung von Geldern, die aus dem Drogenhandel, der Prostitution und der Vermittlung von Schwarzarbeit stammen.

Dringliche Aufgaben der neuen Regierung

Die neue indische Regierung unter Premierminister Vishwanath Pratap Singh betrachtet die Lösung der zahlreichen wirtschaftlichen Probleme sowie der seit langem schwellenden Konflikt in Punjab sowie in Jammu und Kashmir als ihre dringendsten Aufgaben. Die Schaffung einer landwirtschaftsorientierten Industrie und die Gründung arbeitsplatzintensiver Betriebe zur Bekämpfung der Massenarmut und des Elends seien vordringlich.

Gleichzeitig wurde der allgegenwärtigen Korruption und dem Schlendrian in der Verwaltung der Kampf angesagt. Die sofortige Preiskontrolle bei Lebensmitteln wie Speiseöl und Zucker, deren überdurchschnittlich starker Preisauftrieb in der vergangenen Woche besonders die Millionen armen Indier schwer getroffen hatte, wird als eine ebenso wichtige Aufgabe betrachtet.

Zur Lösung der innenpolitischen Konflikte kündigte das neue Kabinett ein Allparteientreffen an, auf dem die Regierung, die sie unterstützenden Parteien und die Opposition gemeinsam Lösungen für das Punjab-Problem erarbeiten sollen. Mit Punjab und den schweren innenpolitischen Turbulenzen im Unionsstaat Jammu und Kashmir wird sich ab sofort auch eine eigens dazu gebildete Regierungskommission beschäftigen.

Eine weitere Regierungskommission wird eine Verfassungsänderung ausarbeiten, mit der das Recht auf Arbeit als Grundrecht garantiert werden soll. Mit der Aufhebung der staatlichen Kontrolle über Rundfunk und Fernsehen will Singh ein anderes Wahlversprechen umgehend einlösen.

Auch auf außenpolitischem Gebiet sieht sich die neue Regierung vor schwerwiegenden Problemen. So setzt Sri Lanka große Hoffnungen auf eine schnelle Beilegung seiner innenpolitischen Krise mit Hilfe Idiens. In diesem Zusammenhang steht auch der gegenwärtige Besuch des srilankischen Außenministers Ranjan Wijeratne in Delhi. Er forderte die Bestätigung der Zusicherung Indiens über den vollständigen Abzug der indischen Truppen aus Sri Lanka bis Ende des Jahres.

Die Sphinx soll weiter lächeln

Sie lächelt noch immer, die 4 600 Jahre alte Sphinx vor dem Pyramiden-Plateau von Gizeh. Trotz ihres Lächelns ist sie innerlich krank und bedarf dringender Restaurierungsmaßnahmen. Immer wieder waren in der jüngsten Vergangenheit Berichte bekannt geworden, die auf den drohenden Verfall der Monumentalfigur hingewiesen haben.

Eine erste „Lawine" kam ins Rollen, als im Frühjahr 1988 plötzlich ein mehr als 200 Kilogramm schwerer Gesteinsbrocken aus der rechten Schulter der Sphinx herausfiel. Weitere Krankheitssymptome zeigten sich — tiefe Risse vom Leib über den Hals zum Kopf. Seit kurzem nun arbeitet ein internationales Spezialistenteam in unmittelbarer Nachbarschaft zur Sphinx. Es nimmt eine erste gründliche wissenschaftliche Analyse aller Einflüsse vor, die der über 73 Meter langen und 20 Meter hohen Löwengestalt mit dem Haupt eines Pharaos zu schaffen machen. Dazu zählen der steigende Grundwasserspiegel und die damit verbundenen Salzausblühungen, die Umweltverschmutzung, seismische Bewegungen und der Wind. Ein Plan zur Rettung der Figur soll erst nach Abschluß dieser Untersuchungen aufgestellt werden.

„Zum ersten Mal bin ich froh darüber, was mit der Sphinx geschieht", sagte Dr. Zahi Hawass, der seit zwei Jahren als Direktor des Pyramiden-Plateaus und seit 20 Jahren in der ägyptischen Altertümerverwaltung arbeitet. Bei den vorangegangenen Restaurierungsversuchen der letzten Jahrzehnte seien schwerwiegende Fehler gemacht worden. So seien herausgebrochene Stellen am Körper der Sphinx nicht mit kleinen, sondern großen Steinen unter Verwendung von Zement geflickt worden. Der Zement drücke jetzt die Decksteine nach Außen, von denen große Teile über kurz oder lang herunterstürzen werden. Deshalb sei jetzt beabsichtigt, den Körper der Sphinx gründlich von Zementresten zu reinigen. Auf der Grundlage einer älteren fotografischen Karte sollen dann die Steine in Originalgröße wieder eingepaßt werden. Dabei soll Naturmörtel verwendet werden, wie er schon zur Zeit der Pharaonen und in der griechisch-römischen Epoche Ägyptens bekannt war.

Bereits in pharaonischen Zeiten hatte man sich der Überlieferung zufolge Sorgen um den Zustand der in ihrer Geschichte mehrfach von Wüstensand verschütteten einzigartigen Löwenfigur gemacht. Unter Pharao Thutmosis IV. soll vor rund dreieinhalb Jahrtausenden das erste Mal die unter Sand begrabene Figur freigelegt worden sein.

Eine Tafel zwischen den Pranken der Sphinx berichtet davon, daß Thutmosis IV. in einem Traum der Thron versprochen worden sein soll, wenn er den Steinkoloß freilegte. Doch weder diese noch die späteren „Ausgräber" während der griechisch-römischen Herrschaft über Ägypten und der Zeit der Mamelucken ahnten, daß sie damit den Verfall der Statue beschleunigten.

Nach Auffassung von Dr. Zahi Hawass sind wissenschaftliche Akribie und handwerkliches Können, aber auch administrative Maßnahmen für den Städtebau sowie die Abwasserentsorgung in der Umgebung der Sphinx und des gesamten Pyramiden-Plateaus erforderlich, um dieses einzigartige Denkmal der Menschheitsgeschichte zu bewahren.

Finnlands Frauen fordern Gleichberechtigung

Als 1906 im damaligen russischen Großfürstentum Finnland eine neue Verfassung in Kraft trat, erhielten auch die Frauen — zum erstenmal in einem europäischen Land überhaupt — bei Wahlen das Stimmrecht. Erst 81 Jahre später verabschiedete der Reichstag das Gesetz über die Gleichstellung von Mann und Frau.

Bis dahin hatte sich das schwache Geschlecht Suomis Schritt für Schritt weitere Rechte und Zugeständnisse erkämpft, doch von tatsächlicher Gleichberechtigung kann bis heute keine Rede sein.

Gegenwärtig nehmen in Finnland Forderungen nach einer völligen Gleichstellung auch bei der Entlohnung zu. In den 80er Jahren hat sich die Kluft zwischen den Einkommen von Männern und Frauen weiter vertieft.

Die Löhne und Gehälter der Frauen liegen heute im Durchschnitt um rund 25 Prozent unter denen ihrer männlichen Arbeitskollegen. Dabei repräsentieren sie derzeit mit 52 Prozent die Mehrheit der gesamten berufstätigen Bevölkerung.

Unterschiede im Bildungsniveau der Geschlechter sind in den vergangenen Jahren weiter abgebaut worden. Doch in der Lohntüte macht sich dieser Trend kaum bemerkbar. Eine wesentliche Ursache dafür ist die traditionelle Einteilung in „typisch" männliche und weibliche Berufe. Fast 80 Prozent der im Dienstleistungssektor beschäftigten und etwa zwei Drittel der Angestellten sind Frauen. Löhne und Gehälter sind hier niedriger als in anderen Berufszweigen und rangieren in den unteren Einkommensklassen.

Eine Sonderkommission für die Gleichberechtigung hat deshalb jetzt die Abschaffung der sogenannten Frauenlöhne bis spätestens 1995 gefordert. Die finnische Angestelltengewerkschaft will Sonderzuschläge für die Frauen im Rahmen eines neuen zentralen Tarifabkommens durchsetzen.

Allerdings machen Vertreter der Gewerkschaften schon jetzt darauf aufmerksam, daß dann die gesamte Einkommenspolitik zur Debatte steht: Die Situation der jungen und älteren Werktätigen ebenso wie Probleme der Arbeitsumwelt und soziale Fragen. Wenn es hart auf hart kommt, so befürchtet man, könnte die Forderung der Frauen nach Gleichberechtigung am Arbeitsplatz als erste „geopfert" werden.

Ökologisch reines Transportmittel

Auf den Straßen von Wien begegnet man Elektroautos — ökologisch reine Transportmitteln. Foto: TASS

„Mosquitos" belästigen Malaga

Die größte Plage für Verkehrspolizei und Fahrzeuglenker der südspanischen Stadt Malaga stellen „Mosquitos" dar, wie hier die Mopeds genannt werden. Mit 35 000 Mopeds und zahlreichen Motorrädern hält die Hafenstadt den spanischen Rekord an Zweirädern.

Unliebsamer Effekt für die Bürger Malagas ist eine enorme Lärmbelästigung durch die zumeist „frisierten" Mopeds. Außerdem zeichnet sich die Fahrweise der Mehrzahl ihrer Besitzer durch Leichtsinn und Mangel an Disziplin aus. Trotzdem kommen die Fahrer oft straflos davon, weil es ihnen gelingt, im dichten Verkehr unerkannt zu entkommen. Häufig fahren sie auch ohne Nummernschild oder mit einem beschädigtem.

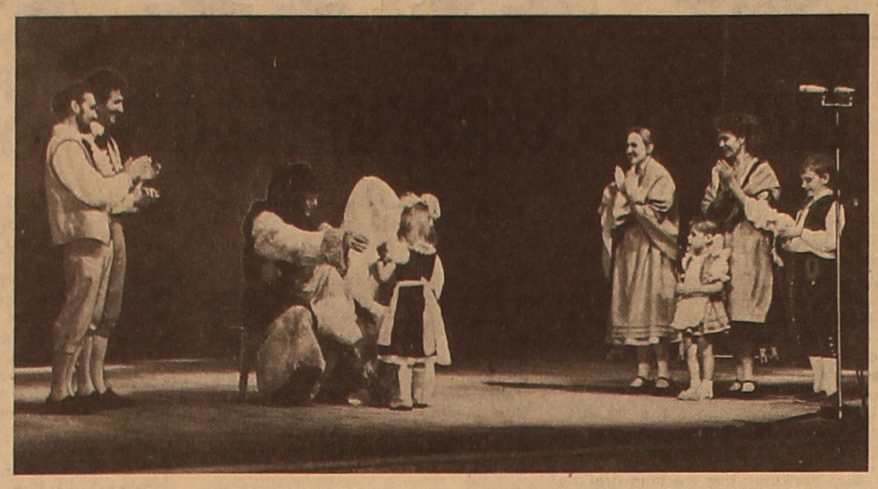
Schuld an der „Mosquito"-Plage ist nicht zuletzt die widersinnige Erteilung der Moped-Fahrberechtigung für Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren, die nur die Erlaubnis des Erziehungsberechtigten brauchen. Erst ab 16 Jahre muß eine Fahrprüfung abgelegt werden. Die Vorschriften sollen nun geändert werden.

Die Auswahl „Panorama" wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Unsere Sitten und Bräuche

Das Weihnachtsfest naht! In der Redaktion treffen viele Briefe mit der Bitte ein, über die Weihnachts- und Neujahrsbräuche der Sowjetdeutschen zu berichten. Auf ausdrücklichen Wunsch unserer Leser hin bringen wir einige Szenen aus der Aufführung des Deutschen Theaters Alma-Ata „Volksfest", in der, so meinen wir, unsere Weihnachts- und Neujahrsbräuche gut zusammengefaßt worden sind.

Weihnachten, Neujahr



Szenenbild aus der Aufführung des Deutschen Theaters „Volksfest" (Pelznickel beschenkt die artigen Kinder). Foto: Juri Weidmann

(Im Saal wird dunkel, der Vorhang geht auf, man hört leise Klänge einer Wintermelodie. Schneeflocken fallen, der Schnee knirscht unter den Füßen, die Luft ist rein und frostig).

Sprecher:
Der Winter ist gekommen
Und hat hinweggenommen
Der Erde grünes Kleid.
Schnee liegt auf Blumenkeimen,
Kein Blatt ist auf den Bäumen,
Erstarrt die Flüsse weit und breit.
(Worte aus dem Volkslied)

Der Chor singt das Volkslied „Leise rieselt der Schnee".

Sprecher:
Wie gern doch seh' ich glänzen,
Mit all den reichen Kränzen,
Den grünen Weihnachtsbaum!
Dazu der Kindlein Mienen,
Von Licht und Lust beschienen,
Wohl schön're Freude gibt es kaum.

(Die Vorbereitung auf Weihnachten ist in vollem Gange, eine nach der anderen werden die arbeitenden Gruppen gezeigt):

1. — Frauen backen Weihnachtsgebäck;
2. — Burschen sägen und hacken Holz;
3. — Mädchen waschen Wäsche;
4. — ein Schwein wird geschlachtet.

Während dessen singen sie das Lied „Oh, es riecht gut":

Oh, es riecht gut, oh, es riecht fein!
Heut rührn wir Teig zu Plätzchen ein.
In der Küche wird gebacken,
Helft nur alle Mandel knacken...

Am nächsten Tag. Die Kinder sitzen auf der Bank, es ist zu merken, daß sie aufgeregt sind. Man erwartet das Christkind und den Pelznickel. Die Nachbarn und Verwandten kommen. Die Mutter: Draußen weht es bitterkalt.

Wer kommt da durch den Winterwald?
Stipp-stapp, stippstapp und hukepack;
Knecht Pelznickel mit seinem Sack.
Was ist denn in dem Sacke drin?
Äpfel, Mandel und Rosin'
Und schöne Zuckerrosen,
Auch Pfeffernüss' für's gute Kind.
Die andern, die nicht artig sind,
Die klopft er auf die Hosen.
(Martin Boelitz)

(Es klopft an der Tür).
Christkind: (von draußen)
Macht auf, macht auf die Türe
Und laßt mich nicht erfrieren,
Der Winter ist so kalt
Und dazu bin ich alt.
(Volksspruch)

Die Mutter: Na, Kinder, sagt doch was, es soll wohl dort erfrieren?
Das Kind: Christkindchen, komm mal rein,
Schenk mir was ins Körbchen ein,
Mandel oder Haselnüss'
Was mein guter Wille ist.
(Volksspruch)

Christkind: (Kommt herein). Guten Abend, Kinder! Könnt ihr auch beten?
Das Kind: Christkindchen, komm,
Mach mich fromm,
Daß ich zu dir
Ins Himmelchen komm.
(Volksspruch)

Christkind: Aber warum sitzt ihr alle so still, seid ihr nicht artig gewesen? Wenn es solche gibt, wird Pelznickel sie strafen. (Der Pelznickel kommt herein).

Pelznickel: Wo sind die Nichtsnutzigen?

Christkind: Das sind sie nicht. Sie haben für dich Gedichte vorbereitet. Stimmt das, Kinder?

Die Kinder: Ja!

Das Christkind: Seht mal, Pelznickel, was für ein schöner Weihnachtsbaum! Kinder, wollen wir lustig sein? (Die Kinder singen das Volkslied „O Tannenbaum, o Tannenbaum". Plötzlich lacht ein Kind).

Pelznickel: Was ist? Was gibt's hier zu lachen?

Das Kind: Pelznickel, entschuldige, aber dein Schnauzer hat sich abgelöst.

Pelznickel: Der hat sich nicht abgelöst, der muß so sein! (Das Kind wird vom Pelznickel geprügelt). So, ich glaube, du wirst jetzt nicht mehr lachen.

Das Kind: Nein.

Christkind: Er wird nicht mehr lachen. Er hat ein Gedicht für dich vorbereitet.

Pelznickel: Das glaub ich kaum, das will ich mir erst anhören.

Das Kind: Guten Abend, schön' Abend, es weihnachtet schon,
Am Kranze die Lichter, die leuchten so fein.
Sie geben der Heimat einen hellichten Schein.
Guten Abend, schön' Abend,
es weihnachtet schon,
Der Schnee fällt in Flocken,
und weiß steht der Wald,
Nun freut euch, ihr Kinder,
die Weihnacht kommt bald!
Guten Abend, schön' Abend,
es weihnachtet schon,
Nun singt es und klingt es so lieblich und fein,
Wir singen die fröhliche Weihnachtzeit ein.

Das Christkind: Pelznickel, du hast gut gesungen, Gedichte vorgetragen und hast Geschenke verdient. Wollen wir sie nicht verteilen? (Pelznickel verteilt Geschenke). **Das Christkind:** Und nun, Kinder, müssen wir gehen. **Pelznickel:** Seid artig, lernt gut in der Schule, gehorcht den Eltern. Versprecht ihr uns das?

Die Kinder: Ja!
(Christkind und Pelznickel gehen mit den Worten „Auf Wiedersehen!" ab).

Die Gäste: Auch wir müssen gehen. Auf Wiedersehen! (Alle ab)
(Die Mutter schaukelt das Kind ein. Von draußen ist ein Singen zu hören. Es singen drei Frauen, sie sangen die ganze Nacht und wurden in jedes Haus eingeladen, denn sie sangen auf das Wohl des geborenen Christus. Die drei Frauen kommen auf die Vorbühne und singen das Volkslied „Stille Nacht". Der Vater lädt sie ein, die Mutter schenkt ihnen Gebäck und Äpfel. Die Frauen gehen singend weiter. Es wird dunkel.

Sprecher: Weihnachten sind vorüber. Noch sind sechs Tage bis zum Neujahr. Es waren Tage der Weissagung und des Zauberns, man nannte sie noch Lostage. Die Menschen wünschten sich schon immer, hinter den Schleier der Zukunft zu schauen. Besonders die Mädchen, und vor allem erwachsene, unverheiratete, wie, zum Beispiel, dieses da: (Auf der Bühne steht ein Mädchen).
Das Mädchen: Ei, du mein lieber Abendmond.
Ich seh' dich heut und allezeit gern;
Schein hin, schein her, schein über neun Eck',
Schein über mein' Herzliebsten sein Bett,
Daß er nicht rastet, nicht ruht,
Bis er an mich denken tut.

(Holt eine Apfelschale aus der Tasche und wirft sie über die Schulter in den Schnee, versucht festzustellen, was für einen Buchstaben die kullernde Schale gemalt hat. Das zweite Mädchen kommt, vom ersten unbemerkt, heran.)

2. Mädchen: Was suchst du?

1. Mädchen (ertappt): Du?... Ach... Schau mal, was könnte das für ein Buchstabe sein?

2. Mädchen (rätselt): Ein I... oder ein J...

1. Mädchen: Jorg, der pickelige Jorg! (Beide lachen). (Es kommt noch ein Mädchen herbei): Gehen wir, Mariechen wartet schon. Ihre Eltern sind heute zu Gast gegangen. (Die Mädchen gehen ab, auf der Bühne sitzt Mariechen, sie spinnt und wartet auf Gäste. Es klopft).

Marie: Ja, ja, herein!
(Die Gäste kommen herein, grüßen, legen die Mäntel ab; alle bereiten für sich Arbeit vor: Häckelei, Strickerei).

4. Mädchen: Ich will erst mal sehen, mit wem mich das Schicksal verbindet. (Kommt auf die Vorbühne, nimmt ihren Pantoffel ab, wirft ihn über die Schulter zur Tür. Je nachdem, wie der Pantoffel liegt, wird geurteilt, ob sie heiraten wird, oder nicht. Wenn ja — dann wen.)

1. Variante: Der Pantoffel liegt mit der Spitze zur Tür gerichtet.

3. Mädchen: Ne-e-e! Du bleibst noch ledig!

4. Mädchen: Pah, ich mach mir nichts draus!

2. Variante: Der Pantoffel liegt mit der Spitze von der Tür.

3. Mädchen: Schau mal! Liese, mach dich fertig! Aber wer wohnt denn in dieser Richtung?

4. Mädchen: Erst die Schneiders, dann die Schäfers, Philipps...

3. Mädchen: Halt! Willi! Philipps Willi! Der ist immer noch ledig.

4. Mädchen: Aber der ist schon so alt!

3. Mädchen: 32 Jahre? Das ist doch nicht alt. (Man sieht die Burschen herbeischleichen, sie lauern)

1. Mädchen: Meine Mutter sagt: „Wenn man an die Stalltür klopft, und der Hahn als erster die Antwort gibt, dann heiratet man bald, wenn die Henne — dann nicht."

(Die Mädchen lassen alles stehen und liegen und eilen zur Stalltür. Das eine Mädchen klopft — die Antwort kommt von einer Henne. Schade. Das zweite klopft — die Antwort ist: „Ki-ki-riki!", und sogleich kommen die Burschen aus dem Stall. Das war ein Streich. Die Mädchen stürzen sofort ins Zimmer, die Burschen folgen ihnen lachend und scherzend)

1. Bursche: Na, wer wird als Erste heiraten?

2. Bursche: Das war der Hahn.
(Die Burschen singen das Volkslied „Wenn alle Brünnlein fließen")

1. Bursche: Und wißt ihr auch: Wenn man am Silvesterabend durch den Ärmel seiner Jakke auf den Mond schaut, kann man das Bildnis seiner Geliebten sehen!

3. Bursche: Wie ist das möglich?

1. Bursche: Glaubst nicht? Kannst dich überzeugen.

(Der dritte Bursche versucht es, und ihm wird Wasser durch den Ärmel ins Gesicht geschüttet — man darf doch nicht so naiv sein! Die Burschen machen den Mädchen Geschenke. Alle beruhigen sich und stimmen das Volkslied „Wahre Freundschaft" an)

3. Bursche: Was sitzen wir alle hier in der Stube, kommt, gehen wir raus!

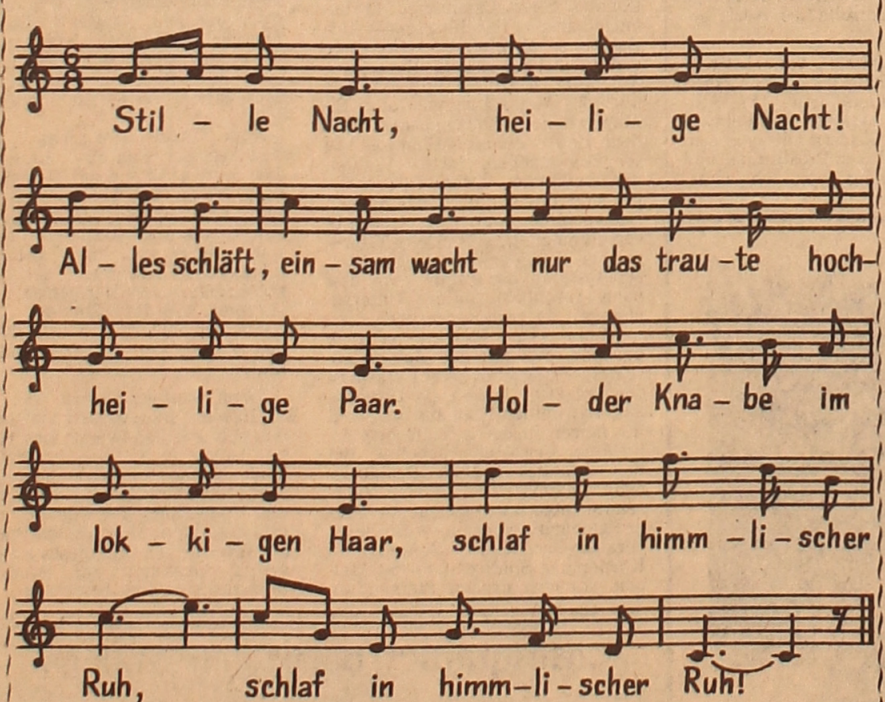
(Langsam wird es dunkel, die Glocke schlägt zwölf. Neujahr.) Man hört Flintenschüsse, eine Schar Jugendlicher kommt heran, einer der Burschen hat eine Flinte mit Bändern geschmückt. Sie singen das Lied „Guten Morgen in diesem Haus", sie klopfen an der Tür, die Hausherren kommen heraus.)

1. Bursche: Wir wünschen euch einen goldenen Tisch
Auf jeder Ecke ein' gebratenen Fisch,
In der Mitte eine Flasche Wein,
Das soll euer Neujahr sein!
(Die Flinte bekommt noch ein Band).
Es klingt das Volkslied „Guten Morgen in diesem Haus!"
Singend und tanzend geht die Jugend weiter wünschen.

Peter WARKENTIN,
Schauspieler des Deutschen Theaters

Stille Nacht, heilige Nacht

Text: Josef MOHR (1818) Melodie: Franz GRUBER (1787—1863)



2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah:
Christ der Retter ist da,
Christ der Retter ist.

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt.

Entwicklung der Nationalkulturen—Voraussetzung für gegenseitige Bereicherung

Gedanken nach dem Fest der deutschen Kultur im Gebiet Ostkasachstan

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die gegenseitige Annäherung der nationalen Kulturen und die Festigung ihrer wechselseitigen Verbindungen ihre Bereicherung fruchtbarer machen und den Sowjetmenschen die breitesten Möglichkeiten eröffnen, sich alles anzueignen, was die Völker unseres Landes an Werten hervorbringen. Die erfolgreiche Auswirkung dieses Prozesses setzt aber ein ständiges Wachstum und die Entwicklung aller Nationalkulturen voraus. Leider wurde bis vor kurzem übersehen, daß sich die Sowjetdeutschen an dieser wechselseitigen Verbindung seit 1941 in vollem Maße nicht beteiligen konnten. Eine grundsätzliche Änderung in dieser Richtung kann wohl nicht über Nacht erfolgen, aber alle praktischen Schritte, die heutzutage diesbezüglich unternommen werden, die qualitativ neue Verhaltensweise gegenüber den zwischennationalen Beziehungen und der Entwicklung nationaler Kulturen läßt die Sowjetdeutschen neuen Mut und neue Hoffnungen schöpfen.

Für die Sowjetdeutschen des Gebiets Ostkasachstan war das Fest der deutschen Kultur, das hier Ende Oktober stattfand, nicht einfach ein wichtiges Kulturereignis, sondern ein Ausdruck der Aufmerksamkeit zu ihren nationalen Belangen, der ihre Herzen und Hirne wie ein frischer Wind anhauchte. Nie zuvor hatte solch ein umfangreiches und repräsentatives Fest der deutschen Kultur im Gebiet stattgefunden.

Diese von der Gebietsverwaltung Kultur sowie von den Partei- und Sowjetorganen des Gebiets Ostkasachstan und des Rayons Schemonaicha organisierte Veranstaltung war für die Teilnehmer und Gäste ein einmaliges Erlebnis. Ihre Vorhaben, Maßstab, die Zahl der Teilnehmer und Zuschauer waren ungewöhnlich. Auf dem Programm der Veranstaltung standen die Ehrung des Malers K. Engel, die Auftritte der örtlichen deutschen Folklorekollektive sowie der Gäste aus der Altairegion und der Schauspielergruppe des Deutschen Theaters Alma-Ata, die Ausstellung der Rezepte der deutschen Küche, die Inszenierung der deutschen Hochzeit sowie ein Wettbewerb um den besten Bauernhof. Das Fest fand in drei Dörfern des Rayons Schemonaicha statt — Pruggerowo, Sugatowka und Gorkunowo, und zwar nicht von ungefähr: Über neunzig Prozent der Einwohner dieser Dörfer sind Sowjetdeutsche. Die Vorfahren der meisten hier lebenden Deutschen haben sich da schon zu Beginn des Jahrhunderts angesiedelt, es gibt aber auch viele, die hierher nach dem berüchtigten Erlaß vom 28. August 1941 verschlagen worden sind.

Dieser Tag hat gezeigt, daß weder die langjährige Diskriminierung noch die Schwierigkeiten in der Kulturentwicklung der Sowjetdeutschen sie soweit gebracht haben, daß sie ihre Sprache, derer sie sich vorwiegend in verschiedenen Mundartenformen bedienen, ihre Sitten und Bräuche, ihre Traditionen und Kultur völlig vergessen hätten. Das Volk hat das Kolorit und die Eigenart der deutschen Lieder aufbewahrt. Träger der deutschen nationalen Kultur in der Sowjetunion ist fast ausschließlich die ländliche Bevölkerung, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß es noch Dörfer gibt, in denen die Deutschen kompakt leben. Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß mit der Wiederherstellung der Republik der Sowjetdeutschen unser Volk imstande sein wird, seine Sprache und Kultur wiederzubeleben.

Bei der Bewertung des vergangenen Festes kann man nicht umhin, auf einige alarmierende Momente hinzuweisen. Im Dorf Pruggerowo besuchte ich die örtliche Bibliothek. Ein ausgezeichnetes Gebäude, alles sauber und akkurat. Die Einwohner des Dorfes sprechen größtenteils deutsch. Man konnte mir aber nur ein paar deutsche Ausgaben zeigen — in der DDR herausgegebene Kinderbücher...

Es liegt klar auf der Hand, daß die Jahre der Perestroika hinsichtlich des Umfangs, der Ernsthaftigkeit und Bedeutsamkeit der Wahrheit, die auf uns einstürmt, hinsichtlich der Quantität und Qualität von Literaturwerken, die dem Leser nun zugänglich gemacht werden, mit nichts zu vergleichen sind. Auch die sowjetdeutschen Literaten sind bemüht, mit der Zeit Schritt zu halten. Man konnte mir aber in der Dorfbibliothek kein einziges Buch sowjetdeutscher Autoren zeigen.

Wie schon gesagt, ist die Bevölkerung der Dörfer Pruggerowo, Sugatowka und Gorkunowo vorwiegend deutsch. Es scheint, die Probleme, die mit der Rehabilitierung der Sowjetdeutschen, der Wiederherstellung ihrer Staatlichkeit und mit der Tätigkeit der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt" verbunden sind, müßten hier allgemein bekannt sein. Aber die Gespräche mit den Dorfeinwohnern haben ergeben, daß die meisten von ihnen nur eine blasse Ahnung davon haben. Die Unterhaltungen und Diskussionen zwischen den Einwohnern der benannten Dörfer und den Mitgliedern der Grundorganisation der Gesellschaft „Wiedergeburt" Ust-Kamenogorsk haben gezeigt, daß man hier keine ausreichenden Informationen über die Schritte besitzt, die heutzutage unternommen werden, um die Sowjetdeutsche vollständig zu rehabilitieren. Daher erhoffen wir uns von der Ortsleitung allseitige Unterstützung bei der Schaffung der Grundorganisationen der „Wiedergeburt" in diesen Dörfern.

Alexander RIFFEL,
Vorsitzender der Grundorganisation der „Wiedergeburt" Ust-Kamenogorsk

Kulturmosaik

Einmaliges Ereignis

In Ksyl-Orda wurde eine Ausstellung der Werke von sowjetkoreanischen Malern eröffnet. Die Besucher hatten nun die Möglichkeit, sich mit der Tätigkeit der bekannten Künstler N. Chen, A. Zai sowie der jungen Maler I. Kim, W. Pak, P. Chan vertraut zu machen.

Im Mittelpunkt der hier vertretenen Werke steht das Thema der Heimat und der Liebe, der werktätige Mensch, die Geschichte und Gegenwart des Sowjetvolkes. Es ist die erste Ausstellung der sowjetkoreanischen Künstler, die gleich anderen Sowjetvölker, darunter auch der Sowjetdeutschen, aus ihrer angestammten Heimat im Fernen Osten in den Jahren des Personenkults um Stalin ausgewiesen worden und nun bemüht sind, ihre nationale Identität zu bewahren.

Die Exposition erregte bei den Stadteinwohnern große Aufmerksamkeit und wird als ein einmaliges Ereignis im Kulturleben von Ksyl-Orda gewertet.

Karikatur— eine Waffe der Umgestaltung

Unter diesem Motto fand in Taldy-Kurgan die auf Anregung des Alma-Ataer Karikaturisten-Klubs organisierte Wanderausstellung statt, an der sich 116 Mitglieder aus 40 Städten der Sowjetunion beteiligten. Soziale Probleme, Probleme der Jugendlichen, Kampf gegen Bürokratismus, Umweltschutz, — das sind nur einige Themen, die von den Künstlern behandelt werden. Die ersten drei Preise wurden M. Slatkowski und I. Smirnow aus Moskau und W. Stscherbak aus Alma-Ata zugesprochen.

Neues Kammerorchester

Ein neues Kammerorchester ist dieser Tage in Leningrad gegründet worden. Die Leitung hat Juri Temirkanow, Chefdirigent der Leningrader Philharmonie, übernommen. Er kommentierte die Tatsache, daß die meisten Musiker der neuen Kammervereinigung junge virtuose Talente der Philharmonie sind, so: „Ich setze gerade auf sie, denn für den Generationswechsel müssen sie sich profilieren." Zum Repertoire des Ensembles gehören Werke verschiedener Epochen und Stile. Beim ersten Auftritt spielten die Musiker Stücke von Hummel, Vivaldi, Mozart und Weber.

Obwohl das Kammerorchester erst einmal konzertierte, liegt bereits eine Einladung zu einem Gastspiel nach Japan vor. Dort weilte die 107jährige Leningrader Philharmonie im vergangenen Herbst.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Kater und Mäuse

(frei nach S. Michalkow)

Beim Kater Schnurr erschien zur Feierstund
der Kater Murr mit einer Maus im Mund
als ein Geschenk, da Schnurr Geburtstag hatte
und gern sich gütlich tat an Mäusen, Ratten.

Der Wirt jedoch beim Anblick dieser Grauen
die Nase rümpfte und fing an zu miauen:
„Hast dich umsonst bemüht, doch habe Dank!
Vorüber sind die schweren Tage, Bruder,
als ich noch schmauste Mäuse, solches Luder.
Verzeihe mir, mein Freund, und nochmals Dank."

Verlegen war der Gast, verwundert sehr:
„Was? Kater fressen keine Mäuse mehr?
Täuscht mich mein Ohr?" Doch ging's ans Mittagessen:
Schmant, Schinken, Sprotten, Bratfisch, fetter Käse.
Und Wurst von jeder Sorte trug man auf,
sogar auch nichtvorhandne im Verkauf...
Der Tisch von Imbißbergen schien zu bersten.
Murr lud sich voll, daß ihm der Bauch schier schmerzte.
„So, Bruder, lebe ich — in Saus und Braus",
faucht' Schnurr, „ich komme ohne Mäuse aus..."

△

Der Leser fragt: Wozu schrieb ich die Fabel?
Wen spieße ich damit auf meine Gabel?
So steht's: der Kater Schnurr, vor Gier ganz toll,
fraß all das Gut, das er behüten sollt.

Drum solche Schnurrs, die keine Mäuse fangen,
vertreib' aus Lagern man mit langen Stangen!

Viktor WEBER

Schlankheitskur

Jede Zeit hat ewe ihre Merkmale. In dr Kriegszeit hatte viel Leit mit dr „Ernährungsstörung" zu tun, sie sein abgemagert bis uf die Knoche. Heit kommt oft s Gegenteil vor. So gungs aach m Vetter Konrad seiner Berta. Wann sie ins Kino geje wollte, mußte se immer a halbe Stund frieher vun drham weggeje, weil die Berta sich nor mit großer Miehe bewege konnt, denn warum in letzter Zeit war die Berta so dick warre wie se lang war. Jetzt ware se beim Stoppels Heine uf die Hochzeit glade. Die Berta war doch immer bei solche Belustigungen gern drbei gwest. Un wie vrhext — drauß hats iwer Nacht Glatteis gewe. S war unmöglich, daß dr Vetter Konrad sei Berta bei so m Weg unbeschädigt uf dr Platz bringt. Was mache? Die Berta wollt awr unbedingt uf die Hochzeit. So hat denn dr Vetter dr Handschlitte zurechtgmacht, hat ä Brett zwerchs driwer gliegt un hot die Berta drufgesetzt. Siherheitshalwer hot r se festgebunne, daß se net runnersterzt. Die Berta hat awer vrlangt, er soll se mit m Tuch zudecke, daß se die Leit in dem pikante Zustand net seje sollte. Es war aach gut. Die neischerige Weibsleit hin m Vetter Konrad nochgeguckt un sagte: „Dr Vetter Konrad fährt sein Televisor in Remont".

Ham vun dr Hochzeit sein se in dr Nacht gefahre un kaner hat se geseje.

Die Läng brengt die Last! Dr Vetter Konrad war uf omol die Lumperei satt und sagt zu seiner Berta: „Horche mol Alti, des geht net meh länger! Sunst muß ich dich aach noch ins Tualett durch n Hof fahre un an n Kochherd trage. Du mußt Sport treiwe un weniger fettes Enteflasch un Butter esse. Morje kaaf ich dr n Sportanzug un du springst jeden Morgen frieh finfmol ums Haus rum, des sein so 200 Meter, des reicht forn Anfang. Später kamr die Norm vrdopple."

Jetzt koom wieder a Problem in die Quer: im Konsum ware ka Sportanzig 58 Größ un sie mußte aan in dr Stadt kaafe. Un was maant ihr dann, ihr liewe Leit?! Es ware noch ka drei Monat rum, un do mußt die Berta den Sportanzug uf 48 Größe umtausche! Sie trägt jetzt Schuh mit houche Absätz, un wann se ins Kino gehe mitnanner, kommt jetzt dr Vetter Konrad seiner Berta net meh noch!

Dr Vetter Konrad sagt: „Alle dicke Leit, Mannsleit wie Weibsleit, kenne sich bei uns Erfahrungsaustausch kostenlos houle..."

Hans GERBERSHAGEN

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:
Казахская ССР,
480044, Алма-Ата
ул. М. Горького, 50
4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типографии Издательства ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 12280